Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: von-Delden-Straße 4, Fernsprecher Nr. 439; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3547; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsbettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Bindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 233; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 56, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 4, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 2 42 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang — Sonnabend, den 14. September 1940 — Nummer 252

London wieder im Bombenhagel

Industrieanlagen, Docks und Hafenanlagen auch in Liverpool und anderen Orten wirksam angegriffen — U-Boot versenkte 37 600 BRT

Berlin, 13. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 37 600 BRT, darunter einen bereits gemeldeten Dampfer von 7000 BRT.

Den in der Nacht in Nord- und Westdeutschland einfliegenden britischen Flugzeugen gelang es nicht, ihre Ziele zu erreichen. Wenige auf Wohnviertel und ein Dorf abgeworfene Bomben richteten nur geringen Schaden an.

Bei der eigenen bewaffneten Aufklärung über Südengland wurden Bomben auf Industrieanlagen in London, Bexhill, Bristol, Banbury und andere Orte abgeworfen. Südwestlich der Insel Man gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT schwer zu beschädigen.

In der Nacht zum 13. September belegten Kampfflugzeuge wiederum die Hafen- und Dockanlagen in London und Liverpool mit Bomben und riefen neue Brände und Explosionen hervor.

Britische Häfen wurden erneut vermint.

Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, ein eigenes wird vermißt.

In der Nacht zum 12. und 13. September versuchten leichte feindliche Seestreitkräfte den Hafen von Boulogne zu beschießen. Der Gegner wurde, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben, durch das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

Bisher längster Tagangriff

Fünf Bomben auf den Buckingham-Palast — Auch Downingstreet getroffen

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 14. Sept.**

Insgesamt fünf Bomben haben den Buckingham-Palast getroffen, drei Mitglieder des königlichen Stabes wurden verletzt. Brandbomben fielen nach englischen Meldungen auch in die Downingstreet, wo sich der Amtssitz Churchills und das zentrale Regierungsviertel befinden. Nach dem üblichen Sprachgebrauch der englischen Berichterstattung wird „kein nennenswerter" Schaden verzeichnet.

Englische Meldungen über die einzelnen Vorgänge bei dem deutschen Morgenangriff, die Freitagnachmittag herauskamen, zerstreuten die letzten Zweifel an den Vorfällen um das Schloß Buckingham. Nach den Schilderungen soll der Angriff von einem Bomber ausgeführt worden sein, der plötzlich aus den Wolken gegen den Palast herniederstieß. Man hörte kurz danach die Explosionen. Flammen und Rauch wallten auf und Steine wirbelten durch die Luft. Das deutsche Flugzeug stieg sofort wieder in die Höhe und entschwand in den Wolken. Ein Luftschutzmann, der Augenzeuge des Angriffs war, erklärte: „Es war ein schrecklicher Moment." Wie sich herausstellte, waren drei Bomben in den inneren Schloßbereich gefallen, und zwei nach der Straßenfront, wo ein kleiner, durch die Feuerwehr jedoch rasch gelöschter Brand entstand.

Das Londoner Luftfahrtministerium muß zugeben, daß es sich um den längsten Tagesangriff handelte, den London bisher erlebte. Er dauerte nicht weniger als vier Stunden. Ausgeführt worden sei er von „nur" 15 bis 20 Flugzeugen, die sich unter Ausnutzung niedriger Wolken herangepirscht hätten. Spreng- und Brandbomben fielen in mehreren Teilen des inneren Londons. Beschädigt wurde nach englischen Meldungen u. a. ein großes Hotel in der Innenstadt. Das Sicherheitsministerium hat eine Warnung dagegen erlassen, Gebäude ohne Aufsicht zu lassen, weil auf diese Weise Brandschäden begünstigt werden könnten. Deutsche Einflüge werden auch aus Wales und Südostengland gemeldet.

Vergebliche Liebesmüh

Verteidigung anderer militärisch wichtiger Industrieanlagen und Hafenplätze zugunsten Londons geschwächt

Berlin, 13. September.

Aus London werden Nachrichten in die Welt gesetzt, daß eine Umgruppierung der Luftabwehr Londons vorgenommen worden sei. Das britische Ministerium für innere Sicherheit hätte jetzt seine Trumpfkarte ausgespielt, nämlich die Verstärkung und Umgruppierung der Flak in London. Das mörderische Flakfeuer wirke wie eine stählerne Jalousie. Die Grundmauern der Stadt würden nicht mehr durch die niederfallenden Bomben erschüttert, sondern durch das gewaltige Getöse der britischen Flakbatterien.

Auch diese neue Tonart ist nichts weiter als Reklame, wenngleich auch von deutscher Seite bestätigt wird, daß eine gewisse Verstärkung der Flakabwehr über London von den deutschen Kampfflugzeugen beobachtet worden ist. Die Flakabwehr hat die deutsche Luftwaffe nicht gehindert, ihre Bomben sicher in die gewollten Ziele zu werfen. Ein zu gleicher Zeit herausgegebenes amtliches britisches Communiqué gibt zu, daß Welle auf Welle von deutschen Flugzeugen in der Nacht zum Donnerstag über London hinwegbrauste, und daß sich unter den in Brand geworfenen kriegswichtigen Anlagen auch zwei Fabriken befanden.

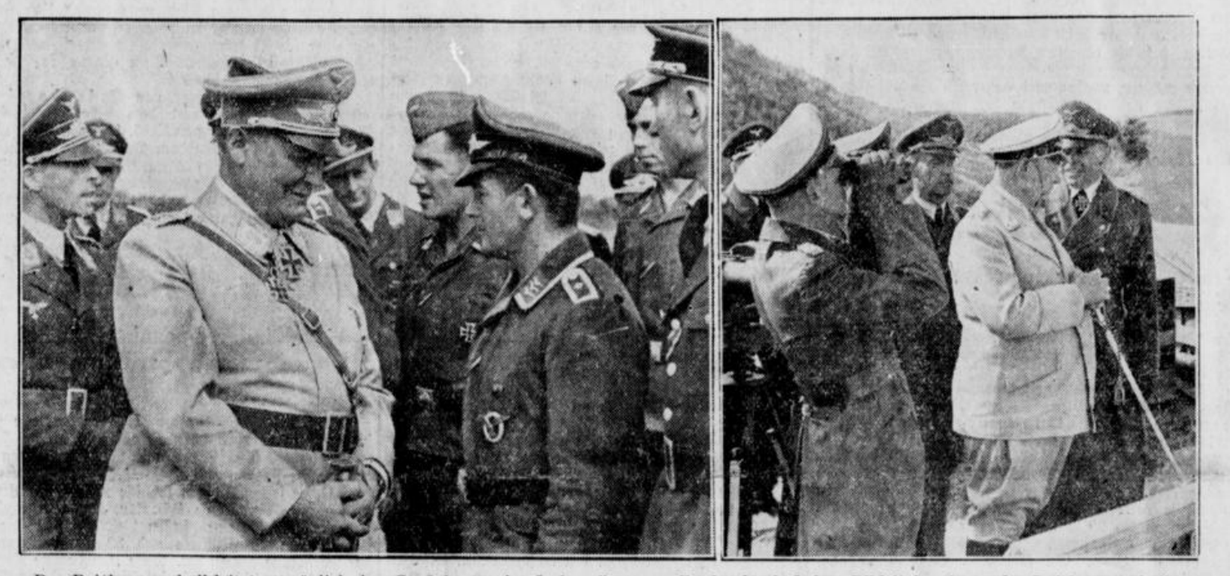
„Newyork Sun" meldet, daß von 20 trotz der Abwehr abgeworfenen Bomben zwei auf die Fleet-Street niedergingen, von denen eine das Dach eines Londoner Zeitungsgebäudes bis hinunter zum Kraftwagenpark durchschlagen hat. Der britische Rundfunk selbst meldet, daß es deutschen Flugzeugen trotz des gewaltigen Sperrfeuers doch gelungen sei, über dem Zentrum von London zu erscheinen.

Wir wissen, daß in aller Eile Flakbatterien aus den verschiedensten Gegenden Englands nach London gebracht worden sind. Das britische Ministerium für innere Sicherheit hat also bewußt die Verteidigung anderer militärisch wichtiger Industrieanlagen und Hafenplätze zugunsten Londons geschwächt, ohne doch einen wirksamen Schutz der Hauptstadt zu erreichen.

Britische Regierung will London verlassen

Newyork, 13. September.

Die britische Regierung trifft alle Vorbereitungen, London zu verlassen, berichtet der Londoner Korrespondent der Columbia Broadcasting Corporation am Donnerstag. Über den neuen Sitz der Regierung ist nichts bekannt. Bereits im Laufe des Donnerstag war in diplomatischen Kreisen Londons bekanntgeworden, daß für den Hof und das Diplomatische Korps die Übersiedlung in eine Provinzstadt geplant wird. Doch hieß es zur Zeit noch, daß die Regierung in der Hauptstadt zu bleiben gedächte.



Der Reichsmarschall leitet persönlich den Großeinsatz der Luftwaffe gegen England. Auf dem Bild links nimmt der Reichsmarschall den Bericht einer vom Feindflug zurückgekehrten Besatzung entgegen. Rechts: Reichsmarschall Göring auf einem Gefechtsstand an der Kanalküste. Rechts von ihm Generalfeldmarschall von Kesselring. PK Lange u. Eitel (Scherl)

Tag und Nacht nicht mehr zur Ruhe

Zwei Luftalarme bis Freitag mittag nach durchwachter Nacht — Passieren der Straßen im Londoner Osten lebensgefährlich — „Hochherzige Spende" des King

Stockholm, 13. September.

Nachdem in der Nacht zum Freitag die Londoner Bevölkerung bis 5.45 Uhr nahezu neun Stunden in den Schutzräumen verbrachte, heulten, wie bereits gemeldet, am Freitagvormittag um 6.37 Uhr wieder die Sirenen. Der Luftalarm dauerte bis 8.20 Uhr. Um 9.47 Uhr wurde neuer Alarm gegeben, der um 13 Uhr noch andauerte. Über den Verlauf der morgendlichen Angriffe gibt der Londoner Nachrichtendienst die kurze Meldung heraus, „daß ein kleiner Verband feindlicher Flugzeuge in einen Londoner Bezirk eingedrungen sei und dort eine Anzahl Explosiv- und Brandbomben abgeworfen habe."

Ein Korrespondent berichtet, daß im eleganten Londoner Westend in der Nähe kriegswichtiger Anlagen ganze Straßenzüge abgesperrt seien, da meterhohe Trümmerhaufen sie verstopften. Im Osten in der Gegend der Docks sei durch geborstene Mauern und brennende Trümmer ein Passieren der Straßen lebensgefährlich. Die ununterbrochenen Angriffe, deren Staffeln und Geschwader eine regelrechte „Prozession" bildeten, hätten das Leben in London dermaßen gestört, daß ein Aufenthalt fast unmöglich erschiene.

Angesichts des immer größer werdenden Chaos, das England selbst über seine Hauptstadt heraufbeschworen hat, wagt es auch die Londoner Presse nicht mehr, von der ausgezeichneten Stimmung" und der „guten Haltung" der Bevölkerung zu sprechen. „Daily Mirror" teilt mit, daß ab sofort eine Urlaubsperre für die Polizei verhängt worden sei und alle in Urlaub befindlichen Beamten zurückgerufen wurden, um den Plünderungen und Ausschreitungen Einhalt zu gebieten. Neutrale Beobachter sind der Ansicht, daß diese Plünderungen auf die Unterbrechungen der Lebensmittelzufuhren zurückzuführen seien.

Der Londoner Berichterstatter von „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung" hebt hervor, der deutsche Vergeltungsschlag auf London für die britischen Verbrechen sei für England sehr verhängnisvoll. „Für die militärische Führung ergäben sich ungeahnte Schwierigkeiten, zumal die Metropole des Empires so überaus viele Rüstungsbetriebe beherberge." Das Osloer Blatt bestätigt damit nicht nur, daß die deutschen Flieger sich kriegswichtige Anlagen zum Angriffsziel machten, sondern es enthüllt auch die Blasphemie des Churchillschen Wortes: „Wir werden diesen Krieg bequem gewinnen!", mit dem er das britische Volk in sein Unglück stürzte.

Noch deutlicher offenbart ein USA-General den verbrecherischen und skrupellosen Leichtsinn des Kriegsmachers und widerlegt seine dreisten Lügen über die angeblichen großen Verluste der deutschen Luftwaffe. In einem Artikel der New Yorker Zeitung „P M" erklärt der General, „die Engländer seien im Begriff, die Schlacht um London zu verlieren. Die deutschen Flieger hätten den militärischen Objekten verheerende Schäden zugefügt. Britanniens Hoffnung, diese Vernichtung durch große deutsche Verluste wettzumachen, sei unerfüllt geblieben. Die deutschen Verluste erreichten auch nicht annähernd die englischen Erwartungen.(!) Hingegen habe die britische Luftwaffe unmißverständliche Anzeichen ihres bevorstehenden Zusammenbruches gegeben(!), so daß Deutschland seine Drohung wahrmachen könne, durch diesen Vergeltungsschlag alle wichtigen militärischen Objekte in London

Fortsetzung auf der 2. Seite

Deutsche Angriffe nicht aufzuhalten

Amerikanische Berichte zur Lage in London

Von unserem vh-Berichterstatter

Rom, 13. Sept.

Die in der amerikanischen Presse veröffentlichten Berichte über die Lage in England werden in hiesigen politischen Kreisen mit besonderer Sorgfalt verfolgt. Es ist hier aufgefallen, daß die Londoner Berichte der großen amerikanischen Tagespresse in den letzten Tagen offen erklären, mit einer wirksamen Abwehr der deutschen Luftangriffe auf England sei nicht mehr zu rechnen. Die meisten Berichte sprechen die Erwartung aus, daß die deutschen Luftangriffe jetzt in täglicher Verstärkung fortgesetzt werden. Der militärische Sachverständige der „Newyork Post" schreibt, die Lage Londons müsse als aussichtslos bezeichnet werden. Die deutschen Flugzeuge könnten jetzt ohne jeden wirksamen Widerstand Tag für Tag ihre Angriffe fortsetzen.

Sobald einmal die industriellen Anlagen, die Docks und die Werften in London zerstört seien, werde zwangsläufig eine völlige Stillegung des gesamten arbeitenden Lebens in London eintreten müssen. Durch die deutschen Luftangriffe sei die gesamte industrielle Organisation Englands umgeworfen. Bereits jetzt seien die Gas- und Elektrizitätsleitungen derart zerstört und der Telephon- und Eisenbahnverkehr derart geschädigt, daß von einem normalen Fortgang des Lebens nicht mehr die Rede sein könne.

In einem Londoner Telegramm der führenden „Newyork Times" wird bemerkenswerterweise darauf aufmerksam gemacht, daß es gegenwärtig nur den wohlhabenden Schichten Londons möglich sei, der Hölle der täglichen Luftangriffe zu entfliehen. Die arbeitenden Schichten des Volkes seien heute gar nicht in der Lage, London zu verlassen. Eine Massenflucht, wie man sie in Belgien und Frankreich erlebt habe, sei in London undenkbar. Es käme gar nicht in Frage, daß die Millionen von arbeitenden Menschen nun plötzlich die Stadt verlassen könnten. Die Regierung stehe daher vor einer außerordentlich großen Gefahr.

Churchill ist und bleibt Verbrecher

„Times" droht mit neuen Mordanschlägen — Großspurige Drohungen Rückgriff auf ältere Flugzeuge

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 14. Sept.**

In Schweden hat das Urteil des Militärsachverständigen der „Newyork Times", Major Baldwin, großen Eindruck gemacht, der starke Skepsis hinsichtlich der englischen Möglichkeiten äußert, einem direkten Angriff auf das Inselreich zu widerstehen. Seine Hinweise, daß die Schlacht um London den größten Einfluß auf den Feldzug gegen England bekommen könne, fallen zusammen mit ähnlichen Ueberlegungen neutraler Kreise, wonach schon jetzt das Verkehrs- und Versorgungsproblem Großbritanniens katastrophale Formen anzunehmen droht.

Die englischen Machthaber hoffen anscheinend, das drohende Geschick noch durch verzweifelte, blindlings geführte Schläge aufhalten oder verzögern zu können. Da es keine Offensivoperationen zu melden gibt, auf die das englische Volk doch durstig gemacht worden ist, erzählen die Londoner Zeitungen nach wie vor von den angeblichen Ruhmestaten im Kampf gegen Berliner Bahnhöfe und deutsche und französische Häfen. Die Londoner Propagandastellen rühmen sich, alle Häfen und Schiffe an der Kanalküste und in deren Bereich zerschlagen zu haben. Daß sie jedoch nicht einmal ihre eigenen Geleitzüge im Kanal sichern können, ist für das „seebeherrschende" England ein furchtbares Symptom seiner Ohnmacht, das derartige bombastische Ankündigungen nur noch lächerlicher erscheinen läßt.

Churchills Wille, sich durch die deutschen Vergeltungsmaßnahmen von den verbrecherischen Flügen gegen nichtmilitärische Objekte und Zivilpersonen nicht abhalten zu lassen, wird durch einen Artikel der „Times" erhärtet, in dem es heißt: „Unser Vermögen, Deutschland Schaden zuzufügen, wird nicht vermindert durch ein Loch in einer Wiesenhecke oder eine Bombe gegen ein Hinterhaus." Triumphierend zitiert das Blatt Urteile spanischer Journalisten, die ihrem Abscheu über die englischen Zelluloidplättchen Ausdruck gegeben haben. Das Stockholmer „Aftenbladet" stellt in sehr berechtigter Skepsis fest, daß die Engländer, da sie im Gegensatz zu den Deutschen fast ausnahmslos das System von Nachtflügen wählten, wohl an Jägereskorten gespart hätten, die Ergebnisse seien aber auch danach. Sollte aber das Ziel der Engländer provokatorischer Art gewesen sein, so hätten sie ja inzwischen die Antwort bekommen. Das gleiche schwedische Blatt meldet, daß es für den Erfolg der Deutschen bei Niederkämpfung der englischen Jagdwaffe einen sicheren Anhaltspunkt gebe: England habe ältere Flugzeugtypen bei den Jagdfluggeschwadern einsetzen müssen. „Mit anderen Worten, die zweite Linie ist in Anspruch genommen oder vielleicht mit der ersten verschmolzen worden." Ein bedenkliches Zeichen der Zeit für Englands Kriegsaussichten.

Durchbruch vor 10 Jahren

Der 14. September 1930 ist in die Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eingegangen als ein stolzer Tag des Triumphes, als ein Markstein auf einem steilen und mühevollen Wege aufwärts. Bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 bekannten sich erstmals öffentlich rund sechs Millionen Deutsche zur Bewegung Adolf Hitlers und mit 107 Abgeordneten wurde die NSDAP die zweitgrößte Partei im Deutschen Reichstag, nachdem sie bis dahin mit nur 12 Abgeordneten vertreten war. Der gewaltige Wahlsieg des 14. September 1930 ist schicksalhaft geworden für den weiteren Verlauf des damaligen Kampfes der Bewegung um die Macht. Von einer kleinen, unbedeutenden, verlachten Gruppe stieg sie mit einem Schlage zur zweitgrößten politischen Machtgruppe im damaligen Deutschland auf. Das heißt also: Durchbruch auf der ganzen Linie.

In einem langen und zähen Kampfe hat die nationalsozialistische Bewegung um die Herzen des deutschen Volkes gerungen. Es war ihr schwer geworden, sich verständlich zu machen; denn während ihr nichts zur Verfügung stand als ihr fanatischer Wille, hatten die Gegner alle Mittel der öffentlichen Meinungsbildung in der Hand, die sie rücksichtslos einsetzten, um ein Vordringen der nationalsozialistischen Ideen im deutschen Volk zu verhindern. Wer damals in der nationalsozialistischen Bewegung stand, weiß, wie schwer es war, die Menschen zu gewinnen ohne Rundfunk, ohne ein ausgebautes Pressesystem, ständig behindert durch Verbote und Terror. Und trotzdem hat es der unbeugsame Wille der nationalsozialistischen Kämpfer zuwege gebracht, die Idee immer weiter auszubreiten, von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Als dann der 14. September 1930 kam, ging diese Saat, die in den Jahren vorher mühevoll gesät war, in einer Weise auf, wie es sich die Gegner nicht erträumt hatten. Auf einmal bekannten sich Millionen Deutsche zur Idee, und dieses Bekenntnis, das in der Abgabe des Stimmzettels zum Ausdruck kam, hatte zur Folge, daß nunmehr den Führern der Bewegung die Plattform des Reichstages offenstand, um ihre Gedanken vor der großen Öffentlichkeit ausbreiten zu können. An der Millionenbewegung der NSDAP von 1930 konnte man nicht mehr achtlos vorübergehen. Man konnte sie nicht mehr totschweigen, man mußte ihre Ideen erörtern, ob man nun dafür oder dagegen stand. So war der Bann gebrochen. Mit ihrem Wahlsieg hatte die Bewegung an jenem 14. September 1930 gewissermaßen eine geistige Maginotlinie durchbrochen. Der Endsieg war noch nicht errungen, aber der Weg zum großen Massenangriff auf die letzten Positionen des demokratisch-jüdischen Systems war freigegeben.

Wenn wir heute während des schicksalhaften Kampfes der deutschen Nation an jene Zeit vor 10 Jahren zurückdenken, so finden wir eine geschichtliche Parallele, denn was sich damals im Kleinen im deutschen Volk abspielte, erleben wir heute noch einmal in dem gewaltigen Ringen des deutschen Volkes gegen eine versinkende, absterbende Welt. Gegen uns stehen wieder die gleichen Kräfte, die damals den Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland verhindern wollten: Judentum und Herrschaft des Geldes. Waren es vor 10 Jahren die politischen Parteien des Bürgertums und Marxismus, mit deren Hilfe sie ihre Positionen gegen den Ansturm der NSDAP zu verteidigen suchten, so stehen heute die gleichen Kräfte in Gestalt der plutokratischen Mächte gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich. Das plutokratische Frankreich liegt bereits gebrochen am Boden, niedergeschlagen von den Bataillonen des nationalsozialistischen Volksheeres, in dem der gleiche Geist der Sturmabteilungen von einst weiterlebt. Ein Durchbruch von gigantischem Ausmaß ist gelungen, die Revolution des 20. Jahrhunderts auf dem Vormarsch in Europa. Die letzten Bastionen der Plutokraten aber brechen unter dem Bombenhagel der Kampfgeschwader Hermann Görings. Der Glaube an den Sieg und der fanatische Wille der Kämpfer von einst beseelt heute die ganze Nation.

Londoner Halluzinationen

Das neueste Phantasieprodukt über einen englischen Piratenangriff auf Berlin

Berlin, 13. Sept.

In London ist man aufs äußerste bestrebt, mit allen Mitteln von den Erfolgen abzulenken, die die deutschen Kampfflugzeuge bei ihren Angriffen auf die britische Hauptstadt erzielen. Die Mittel der Londoner Agitation sind allerdings recht beschränkt, sie bestehen darin, immer neue Lügen über sagenhafte eigene Erfolge in die Welt zu setzen. Im krampfhaften Wetteifer überbietet man sich an Erfolgsmeldungen, die immer phantastischere Dinge zu berichten wissen. So stellte Duff Cooper als letzten Trumpf einen Offizier der RAF. vor das Mikrophon des Londoner Senders, der über seine eigenen „Erfolge" bei dem englischen Piratenangriff in der Nacht zum Mittwoch auf Berlin zu berichten hatte. Dieser Mann erzählte:

„Ueber der Stadt hatten wir ziemlich schweres Geschützfeuer zu bestehen, aber wir wurden nicht getroffen. Wir fanden unser Ziel ohne jede Schwierigkeit. Es war eine Gasanstalt, wenige Meilen vom Zentrum Berlins entfernt. Als die Bomben krachten, gab es hier schwere Explosionen in den Fabrikanlagen. Ich glaube, daß eine Bombe einen Gasometer getroffen hat. Auf die vier schweren Explosionen folgte eine Reihe kleinerer Explosionen. Zwei ungeheure Feuer entstanden, und riesige Flammenzungen leckten zu uns hinauf, ich glaube, sie müssen 1500 Fuß hoch gewesen sein. Dann begannen dichte Rauchwolken auszuströmen. Es war der schrecklichste Anblick, den ich jemals gesehen habe. Darauf sah ich, wie auch Brände an der Westecke des Werkes entstanden. Ganz Berlin muß diese Brände gesehen haben, wie sie bis zum Himmel hinaufleuchteten."

Wir wissen nicht, wer der Mann ist, der diese Halluzinationen als „Eigenerlebnisse" ausgibt und wo er sie gesehen hat. Der Feuersbrunst nach, die er beschreibt, können wir uns aber vorstellen, daß es etwa ein englischer Flieger war, der über dem Londoner Brandherd geflogen ist und auf Befehl Duff Coopers seine Erlebnisse auf Berlin projizieren mußte. Wie es auch sei, was wir sicher wissen, ist, daß nicht einer der 4½ Millionen Berliner Einwohner eine brennende Gasanstalt gesehen hat. Wir aber können nichts Besseres tun als London den eigenen Lügen und dem Feuer zu überlassen, das die deutsche Vergeltungsaktion in London entfachte.

Planlos wie immer

Berlin, 13. Sept.

Die britische Luftwaffe richtete auch in der Nacht vom 12. zum 13. 9. ihre Bombenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung. In der Nähe einer westdeutschen Stadt fiel eine Brandbombe auf ein Bauernhaus, das völlig eingeäschert wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. In einem anderen Fall griffen englische Flieger ein völlig alleinstehendes Bauerngehöft an. Scheune und Stall des Gehöftes gingen in Flammen auf, jedoch konnte das Vieh mit Ausnahme des Kleinviehes gerettet werden. Personen kamen auch hier nicht zu Schaden. Im Ruhrgebiet wurde ein Wohnhaus durch mehrere englische Fliegerbomben stark beschädigt. Außerdem warfen die englischen Flieger eine Reihe von Bomben auf freies Feld. Hierdurch hat die britische Luftwaffe abermals die übliche Planlosigkeit ihrer nächtlichen Bombenwürfe unter Beweis gestellt.

Tag und Nacht nicht mehr zur Ruhe

Fortsetzung von der 1. Seite

zu zerstören, um die britische Hauptstadt als militärisches Zentrum Englands auszuschalten.

Entgegen den lügnerischen englischen Behauptungen hält es der Verfasser für ausgeschlossen, daß deutsche Flieger sich englische Arbeiterwohnungen willkürlich als Angriffsziele aufgesucht hatten. Da sich jedoch Arbeiterwohnungen in Industriegegenden befänden, sei es selbstverständlich, daß diese weit mehr gelitten hätten als Wohnstätten der Wohlhabenden, die außerhalb dieser Gegenden lägen. Der USA-General glaubt, daß dieser Umstand den Unwillen der armen Bevölkerung gegen Wohlhabende, gegen die wohlgenährten Männer der britischen Regierung(!) hervorrufen werde.

Aber selbst auch in den Reihen der Konservativen nimmt nach den neuesten Meldungen aus London die Unzufriedenheit mit der Kriegspolitik Churchills zusehends zu. Die Frage wird in diesen Kreisen immer ernster erwogen, zu welchem Ende die Churchillsche Politik führt, nachdem sich alle Voraussagen über bevorstehende erfolgreiche Abwehraktionen gegen die deutschen Bombengeschwader als gegenstandslos erwiesen haben. Im Zusammenhang mit der Unzufriedenheit der um ihre Arbeitsplätze gebrachten Arbeitermassen, die in den Ostvierteln Londons bei den Explosionen und Bränden der Docks und Industriewerke abdachlos geworden sind, kommt der Depressionsstimmung der Konservativen schlechthin entscheidende Bedeutung für die Frage der Fortführung des Krieges im Sinne des Churchillschen Krieg-um-jeden-Preis zu.

Wie „bequem" es sich die Londoner Plutokraten und Hasardeure machen, ihren Krieg durchzusetzen, während die Arbeiterbevölkerung ihren frevelhaften Leichtsinn in einer einzigen Nacht mit 5500 Toten und Verletzten bezahlen mußte, zeigt eine Meldung aus Genf: Das bekannte Londoner Savoy-Hotel, so heißt es in dieser Meldung, in dem „man" sich trifft und für eine Mahlzeit durchschnittlich den Wochenlohn eines englischen Arbeiters auszugeben pflegt, denn „man" hat es dazu, hat sich eine besondere Attraktion zugelegt. Sein Luftschutzkeller ist nicht nur mit einer wohlausgestatteten Bar versehen worden, nein, sogar eine Kapelle spielt im Luftschutzraum für die Herren, die sich dort vom anstrengenden Coupon-Schneiden und dem sorgenvollen Studium der Börsenbewegung erholen wollen. „Ein reichhaltiges Büfett ist vorhanden", rühmt „Daily Scetch" und „Tische können reserviert werden".

Angesichts solcher Schilderungen mutet es geradezu wie Hohn an, wenn Reuter heute folgende Meldung verbreitet: „Der König sandte an den Oberbürgermeister von London 1000 Pfund Sterling für die Opfer der Luftangriffe, die Königin 500 Pfund, Königin Mary 500 Pfund, der Herzog und die Herzogin von Gloucester 25 und der Herzog und die Herzogin von Kent 20 Pfund."

1000 Pfund Sterling sind ganze 10000 Reichsmark. Soviel hat also König Georg für die Opfer der Kriegsverbrecher übrig. Generationen hindurch hat das britische Königshaus Reichtümer auf Reichtümer gesammelt. Angesichts einer Not und Katastrophe, wie die Londoner Bevölkerung sie noch nie erlebte, hat der englische König ganze 10000 Mark übrig und schämt sich nicht einmal, dies in die Welt hinausposaunen zu lassen. Das ist englischer „Sozialismus"! Deutschland ist durch seine Führung und militärische Schlagkraft vor solcher Not bewahrt geblieben. Trotzdem spendet es zum Winterhilfswerk mit einer Freudigkeit, vor der sich ein englischer König beschämt und bedrückt fühlen muß.

Wo deutsche Bomben treffen

Berlin, 13. September.

Wie in den Berichten des OKW vom 12. und 13. 9. mitgeteilt wurde, richteten sich Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die Hafenanlagen von Liverpool. Der Hafen von Liverpool ist für England von besonderer Bedeutung; er ist der zweitgrößte Hafen Englands nach London und besonders wichtig als Einfuhrhafen für Lebensmittel. Über Liverpool werden rund ein Fünftel der englischen Fleischeinfuhr sowie große Teile der Einfuhren von Getreide, Genußmitteln und Futtermitteln geleitet. Da der Hafen von Liverpool als Schleusenhafen gebaut ist, ist er durch Bombenangriffe besonders verwundbar. Zerstörungen im Hafen von Liverpool müssen in kurzer Frist ernste Rückwirkungen für die Ernährungslage Englands und insbesondere für das benachbarte dicht bevölkerte Industriegebiet von Manchester und Lancashire zeitigen.

Die ebenfalls in den letzten OKW-Berichten erwähnten Angriffe auf Flugzeugfabriken in Southampton treffen solche Flugzeugwerke, in denen englische Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire und Hurricane hergestellt werden.

Ungewolltes Lob

„Daily Scetch" lobt wider Willen die Treffsicherheit der deutschen Luftwaffe

Genf, 13. September.

Die Genauigkeit, mit der die deutsche Luftwaffe die empfindlichsten Stellen des Gegners sucht und findet, geht den Engländern offenbar stark auf die Nerven, so daß „Daily Scetch" ein Rätselraten darüber anstellt, wie dies möglich sei. Das Blatt behauptet auf Grund von Berichten aus den besonders häufig angegriffenen Ortschaften, daß die deutschen Bombenflugzeuge unbedingt durch Lichtsignale von Verrätern zu ihren Zielen geleitet werden müßten, und es wird daher ein „Durchkämmen" der Städte nach Angehörigen der sagenhaften Fünften Kolonne empfohlen.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit können wir dem „Daily Scetch" mitteilen, daß nach einer Auskunft von Madame Tabouis die Fünfte Kolonne große, hell illuminierte Wegweiser mit der Aufschrift „Nach London" aufgestellt hat. Im Ernst aber: Das ungewollte Lob, das das Blatt in diesem Artikel der deutschen Luftwaffe zollt, wollen wir gern registrieren.

Die Außenpolitik der Schweiz

Ansprache des Präsidenten Pilet-Golaz — Schaffung eines Schweizer Presseamtes

Bern, 13. September.

Bundespräsident Pilet-Golaz hielt an dem offiziellen Tag des „Comptoir Suisse" in Lausanne eine Ansprache, die einen wichtigen Hinweis auf die außenpolitische Orientierung der Schweiz enthält, indem der Bundespräsident ein neues konstruktives Element forderte und seine Notwendigkeit begründete, den Wirklichkeitssinn.

Die Mission des Bundesrates in den gegenwärtigen Zeitläuften besteht darin, das Land in Unabhängigkeit und Freiheit zu erhalten. Das Problem unseres nationalen Bestehens ist heute ebenso gut wenn nicht mehr wirtschaftlicher und politischer Art als militärisch bedingt, und der Grundsatz unserer Politik, der durch die Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte erhärtet ist, bleibt die Neutra[illegible] unnachgiebig[illegible] Neutralität.

Aber [illegible] alles. Die Wirt[illegible]schaft unsere[illegible] [illegible]lockade stark getroffen ist, kauft [illegible]mal, noch stärkere Rückschläge in be[illegible] erleiden. Die Arbeitslosigkeit lauer[illegible]. Deshalb hat der Bundesrat erklärt, daß er alles tun werde, um dem Schweizer Volk Arbeit — Arbeit und Brot, Geld — zu beschaffen. Ohne einen Tag zu verlieren, hat er sich ans Werk gemacht.

Im Vollmachtenausschuß des Nationalrates teilte Bundesrat Etter mit, um die Verbindung zwischen Presse und Behörden zu erleichtern, nähme der Bundesrat die Schaffung eines Presseamtes in Aussicht, das — ohne selbst publizistisch tätig zu sein — der Presse als amtliche Informationsquelle dienen solle.

„Times"-Vertreter verläßt Moskau

Von unserem ständigen Vertreter

hö. **Kopenhagen**, 14. September

Die Londoner „Times" hat nach einer Associated-Preß-Meldung ihr Moskauer Büro geschlossen. In einer letzten Meldung aus Moskau schrieb der „Times"-Vertreter, daß er seit sechs Monaten den dringenden Wunsch gehabt habe, die russische Hauptstadt zu verlassen, da seine Berichterstattung infolge der „rigoros gehandhabten Zensur" wertlos geworden sei. Die „Times"-Vertretung in Moskau wurde vor 18 Jahren eingerichtet.

Im Angriff auf Aegyptens Küste

Rollende Angriffe der italienischen Luftwaffe

Rom, 13. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer U-Boote ist nach Versenkung von 18000 BRT englischen Schiffsraumes im Atlantik, bestehend aus einem Tankschiff von 10000 BRT und einem vollbeladenen 8000 BRT-Dampfer, nach seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Tages- und Nachtangriffe gegen die feindlichen Stellungen, Kraftwagenparks und andere militärische Ziele an der ägyptischen Küste fortgesetzt. Ein Benzinlager wurde in Brand geschossen, verschiedene Kraft- und Panzerwagen wurden wiederholt getroffen und unbrauchbar gemacht.

In Ostafrika griffen unsere Fliegerverbände erfolgreich ein Zelt- und Barackenlager bei Abiq im Sudan und eine feindliche Kolonne von 20 Kraftwagen in der Gegend von El Katulo (Kenia) an.

Feindliche Luftangriffe wurden ausgeführt auf Massaua, das bei Beschädigung eines Pavillons viermal bombardiert wurde, auf Assab, wo ein Krankenhaus, eine Lazarettküche und Wohnungen im Zentrum der Ortschaft zerstört wurden, wobei unter der italienischen und der eingeborenen Bevölkerung sechs Personen getötet und eine verletzt wurden, auf Asmara und Gura, wo ein beschränkter Schaden angerichtet wurde. Außerdem wurden bombardiert die Flughäfen von Gimma und Sciasciamanna, wo leichter Schaden angerichtet und neun Personen verletzt wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen abgeschossen, zwei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden.

Vier vermißte Flugzeuge zurückgekehrt

Berlin, 13. Sept.

Wie amtlich mitgeteilt wird, erhöhen sich die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. 9. 40 gemeldeten feindlichen Verluste um 3 Flugzeuge, während die eigenen Verluste sich um 4 Flugzeuge verringern, die inzwischen zu ihren Geschwadern zurückgekehrt sind.

Den Tapfersten der Tapferen

Das Ritterkreuz für besonders hervorragenden Einsatz

Berlin, 13. Sept.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

General der Artillerie Heitz, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Infanterie von Kortzfleisch, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Gerloch, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Oberstleutnant von Werder, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberstleutnant Freiherr von Seckendorff, Kommandeur eines Schützenregiments.

*

General der Artillerie Heitz hat sich während der Offensive im Westen als tatkräftiger und energischer Kommandierender General erwiesen. Schon früher hatte sein Korps unter seiner klaren und zielbewußten Führung beim Maasübergang, bei Maubeuge und südwestlich von Valenciennes Erfolge erzielt, die für das Gelingen der Operationen von wesentlicher Bedeutung waren. Ganz besonders zeichnete sich General der Artillerie Heitz bei dem Kampf um die Pariser Schutzstellung aus. Am 10. Juni eilte er, nur mit wenigen Mann Begleitung, seinem Korps weit voraus an die Oise, um eine Uebergangs- und Angriffsmöglichkeit zu finden. Diese Erkundung gestaltete sich sehr schwierig, da das Gelände für einen Angriff insofern ungünstig war, als das von den Franzosen besetzte Südufer zu einer weit über Höhen mit Bunkern verstärkten, völlig beherrschenden Uferstellung ausgebaut war. Trotz immer wieder einsetzenden heftigen Abwehrfeuers beharrte General der Artillerie Heitz auf seinem Entschluß, den Oise-Uebergang zumindest mit einer Division zu erzwingen. Am Abend des 10. Juni hielt er diese Möglichkeit bei Parmain für gegeben. Persönlich leitete er nunmehr aus vorderster Linie den Angriff. Am 12. abends war dem Vorstoß ein voller Erfolg beschieden, der — neben der Tapferkeit der Truppe — dem persönlichen Eingreifen des Generals der Artillerie Heitz zuzuschreiben ist.

General der Infanterie von Kortzfleisch hat während der Schlacht in Belgien in vorbildlichster Weise sein Armeekorps geführt und durch seine klare, schwungvolle Persönlichkeit, durch den rücksichtslosen Einsatz seiner Person wesentlich zu den entscheidenden Erfolgen beigetragen.

Der Entschlußkraft und dem persönlichen Einsatz des Oberst Schmidt ist es zu verdanken, daß der erste Feindwiderstand am 10. Mai an der Maas bei Roermond innerhalb von drei Stunden gebrochen wurde. 11 Bunker, die den Angriff besonders aufhielten, wurden infolge seiner Erkundungen und in Auswirkung des daraufhin befohlenen Einsatzes der schweren Waffen schnellstens genommen. In der vordersten Welle der Vorausabteilung seines Regimentes mitgehend, hat Oberst Schmidt während des ganzen Einsatzes sich durch hervorragende persönliche Tapferkeit ausgezeichnet und dadurch wesentliche Erfolge erzielt.

Oberstleutnant Gerloch hat als Artilleriekommandeur einer Division während des gesamten Feldzuges in Frankreich durch persönlichen, rücksichtslosen Einsatz in vorderster Linie und durch seine vortreffliche artilleristische Führung zu wesentlichen Erfolgen beigetragen. So war es bei den schweren Kämpfen am 15. und 16. Mai in der Gegend von Stonne-Chemery nur seinem persönlichen Einsatz zu verdanken, daß ein feindlicher Panzerangriff abgeschlagen wurde. Er brachte Infanterie und Flak erneut in Stellung, während er seine gerade im Stellungswechsel befindlichen Artillerie-Abteilungen gegen die Panzer abdrehte. Ein Teil der Feindpanzer wurde vernichtet, der Rest ging zurück. Bei dem Kampf um Calais vom 24. bis 26. Mai vernichtete Oberstleutnant Gerloch durch persönlich geleitetes Feuer bereits am ersten Tage zwei feindliche Batterien und brachte zwei weitere Feindbatterien zum Schweigen.

Oberstleutnant von Werder hat sich bereits im Feldzug gegen Polen durch hervorragende Tapferkeit, schnelle Entschlußkraft und tatkräftiges Handeln ausgezeichnet. In den schweren Kämpfen im Westen bewährte sich Oberstleutnant von Werder erneut als überragender Bataillonskommandeur und als Offizier von unerhörter Kühnheit. Am 23. Mai riß er sein Bataillon beim Angriff gegen die Höhe 277, deren Besitz von entscheidender Bedeutung war, durch persönliches Beispiel vor. Trotz eines Rückschlages gelang es ihm, diese Höhe in Zusammenwirken mit anderen Teilen des Regiments zu nehmen und gegen feindliche Gegenangriffe zu halten. Er selbst stürmte im Nachstoß hinter dem Gegner mit einer schnell zusammengefaßten Abteilung über die als Angriffsziel befohlene Linie hinaus vor und eroberte eine feindliche Batterie.

Oberstleutnant Freiherr von Seckendorff war mit seinem Bataillon nach dem Uebergang über die Maas bei Monthermé am 15. 5. bis zum Abschluß der Kämpfe in Flandern stets am Anfang der Vorausabteilung der Division oder einer Kampfgruppe eingesetzt. Durch sein forsches Vorwärtsfahren ohne Rücksicht auf etwaige Flankenbedrohung und sein scharfes, geschickt geführtes Zupacken hat er maßgebend zu dem schnellen Vorwärtskommen der Division in der Verfolgung beigetragen. Auch im zweiten Abschnitt des Frankreich-Feldzuges, in den Verfolgungskämpfen über die Aisne, den Rhein-Marne-Kanal und über Langres nach Lothringen wurde Oberstleutnant Freiherr von Seckendorff immer wieder an die Spitze gestellt, wenn es galt, die Verfolgung rücksichtslos vorwärts zu treiben.

*

Außerdem hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Oberfeldwebel Machold das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Jagdflieger Oberfeldwebel Werner Machold hat als vorbildlicher tapferer Soldat 20 Luftsiege errungen.

Schwert und Feder vereint

Der deutsche Journalist in vorderster Front — Der Reichspressechef bei den deutschen Kriegsberichtern

An der Kanalküste, 13. Sept.

Der totale Krieg, der heute das ganze Volk in der Einheit aller seiner Lebensäußerungen erfaßt, bedingt auch die Gemeinsamkeit des Erlebens. Was der Soldat in vorderster Front Tag für Tag in todesmutigem Einsatz leistet, steht heute nach wenigen Stunden schon dem ganzen deutschen Volk lebendig vor Augen. Durch Zeitung und Rundfunk, durch Wort, Bild und Ton lebt die Heimat täglich mit ihren Soldaten, erlebt sie mit ihnen ihre Siege und ihre Opfer, ihre Freuden und Leiden, ihr Denken und Fühlen.

Front und Heimat, Heimat und Front sind zu einer großen Erlebnisgemeinschaft geworden. Sie tagtäglich aufs neue zusammenzuführen, das ist die Aufgabe und das Werk der deutschen Kriegsberichter.

Diesen Männern, die heute im Einsatz gegen England ihre Pflicht tun, stattete gestern der Reichspressechef an der Kanalküste einen Besuch ab, um ihnen für ihre schwere und opferreiche Arbeit zu danken. In den Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins und eingehender Aussprache fanden alle die Gedanken Ausdruck, die heute den deutschen Kriegsberichter an der Front und die 85 Millionen Deutschen bewegen, die in der Heimat seine Berichte verfolgen.

Im Verlaufe seiner Ausführungen in diesem kameradschaftlichen Kreise betonte Reichspressechef Dr. Dietrich, daß das neue Deutschland auch einen neuen Journalismus hervorgebracht habe — einen Journalismus ureigenster, kämpferischer Prägung. Dieser Krieg habe das heroische Ideal des Nationalsozialismus auch in die letzten Redaktionsstuben getragen. Mit den Kämpfern des Heeres, der Luftwaffe und der Marine seien auch die Männer der Presse hinaus in den Entscheidungskampf der Nation gezogen. „Zugleich mit der Waffe aber nahmen sie ihr journalistisches Handwerkszeug mit hinaus, um der Heimat und der ganzen Welt von den Kämpfen und Siegen der Front zu berichten. Sie vertauschten den Schreibtischschemel mit dem Platz im Panzerwagen und in der Kampfmaschine, mit der Brücke der Panzerschiffe und den Planken der Schnellboote.

Ueberall, wo heute von tapferen und todesmutigen deutschen Soldaten angegriffen wird, da ist der deutsche Journalist in vorderster Front mit dabei. Er kämpft als Soldat und trägt den gleichen feldgrauen Rock wie all die anderen. Die deutschen Journalisten lagen in vorderster Front in Polen und in Frankreich. Die Bunker des Westwalles sind ihnen genau so vertraut wie die Feldstellungen von Narvik. Sie kennen die Tage und Nächte unaufhörlichen Vormarsches und die stillen Stunden der Ruhe und Rast im besetzten Land. Sie fahren in Panzern und auf Schnellbooten und fliegen die tödlichen Angriffe mit, die über Englands Städte hinwegbrausen.

Der neue Typ des deutschen Journalisten ist Kämpfer und Künder zugleich. Aus seinem Munde spricht unmittelbar die Front. Seine Feder verbirgt sich nicht mehr wie früher so oft hinter der Stärke des Schwertes. Er macht nicht nur wie der Kriegsberichterstatter früherer Zeiten in Hurra-Patriotismus aus sicherer Deckung weit vom Schuß. Schwert und Feder — früher so oft bei uns im Widerstreit der Gefühle und Meinungen — finden sich vereint im Schriftleiter-Soldaten. Die deutschen Schriftleiter unserer Zeit, die die Hand am Abzug und an der Feder zugleich haben, die nicht nur Artikel gegen das perfide Albion schreiben, sondern auch den Stahl ihrer Maschinengewehre gegen die britischen Inseln hämmern, haben den Begriff des verschmockten Schreiberlings von einst aus dem deutschen Wörterbuch ausgelöscht und das Ansehen des deutschen Schriftleiters als Träger einer hohen nationalen Aufgabe im ganzen Volk begründet."

Durchdrungen von der Verpflichtung dieser Aufgabe kehrten die Kriegsberichter nach diesem kameradschaftlichen Treffen mit dem Reichspressechef zu ihren Einsatzstellen und Geschwadern zurück.

Wilhelminens „hochherzige" Spende

Holländer, bedankt euch bei eurem geflüchteten Königshaus für die Bombardierungen eurer Häuser und Wohnungen

Genf, 13. Sept.

Wenn die Engländer demnächst wieder, wie sie es in der Vergangenheit schon oft getan haben, die Wohnviertel holländischer Städte mit Bomben belegen und holländische Frauen und Kinder diesen Piratenangriffen zum Opfer fallen, können sich die Holländer bei ihrem geflüchteten Königshaus bedanken, das dem englischen Rundfunk zufolge einen hohen Geldbetrag für die Herstellung von 40 Spitfires und 80 Bombenflugzeugen zur Verfügung gestellt hat. Diese „hochherzige Spende", für die der englische König in einem besonderen Schreiben seinen Dank aussprach, stammt selbstverständlich aus den Geldern der holländischen Steuerzahler, die das Königshaus bei seiner Flucht mit ins Ausland nahm.

De Lupescu als Kidnapper

König Michael sollte verschleppt werden

Von unserem Vertreter

mü **Bukarest**, 13. Sept.

Ueber die Vorgänge um den Thronverzicht des Exkönigs Carol hat Ministerpräsident Antonescu noch einmal eine amtliche Darstellung veröffentlichen lassen, um den widerspruchsvollen Gerüchten, die darüber im Auslande umliefen, ein Ende zu bereiten. Die Darstellung entspricht im wesentlichen derjenigen, die am Tage nach der Abdankung Carols veröffentlicht worden ist. Neu ist nur der Hinweis auf die Rolle, die Frau Lupescu, die jüdische Geliebte Carols, dabei gespielt hat. Wie Antonescu erklärt, hat die Lupescu versucht, den Thronfolger, den jetzigen König Michael, mit ins Exil zu schleppen. Nur durch das Eingreifen der Adjutanten des jungen Königs sei dieser Plan verhindert worden, der — wie Antonescu ausführt — im Falle des Gelingens das Land in das völlige Chaos gestürzt haben würde.

Die „Prounca Bremii" macht übrigens die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam, daß die Lupescu in Bukarest ein Grundstück im Werte von 24 Millionen Lei besitzt, auf dem vor einiger Zeit mit dem Bau eines Palastes mit über 100 Zimmern begonnen worden sei. Das Blatt fordert die sofortige Beschlagnahme dieses Objektes, zumal die Lupescu keinerlei Privatvermögen besessen habe.

Doyen Nachfolger Huntzigers

Von unserem Vertreter

jb **Genf, 13. Sept.**

Nachdem General Huntziger Kriegsminister geworden ist, hat die französische Regierung nun zu seinem Nachfolger in der Waffenstillstandskommission den General Doyen ernannt. Dieser war bisher Divisionsgeneral und wurde nun zum Korpsgeneral befördert.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelfer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(21. Fortsetzung.)

Karla hat eine schöne Jugend gehabt, die Zeit in Mutarara hat sie zu einem Menschen gemacht, der weiß, daß das Leben nicht aus einem Gleichmaß besteht, sondern aus einem Auf und Ab. Zwei junge Menschen sind gerade dabei, sich ein neues Schiff zu zimmern. Ist Ludwig Enken jetzt auch nicht der Mann, der es allein führen wird — wenn Karla neben ihm steht, wird er sich wiederfinden. Hier warten Aufgaben auf beide. Die Frau wird den Mann stützen, und der Mann wird den Kampf aufnehmen. Aber niemand hat das Recht, die beiden gerade jetzt zu belasten.

Und als Gertrud an diesem Abend mit ihrer Tochter nach Hause geht, weiß sie, daß sie auch weiterhin schweigen wird.

*

Im August des Jahres 1919 heiraten Ludwig Enken und Karla. Die Deutschen haben angefangen, den Wert ihrer Mark mit dem amerikanischen Dollar zu vergleichen, und ein solcher Dollar ist ungefähr gleich zwanzig Mark.

Ludwig Enken hat einen Posten in der Verwaltung einer kleinen Stadt erhalten, die nicht weit von Berlin liegt. Man hat sich darauf besonnen, daß man einem Verwundeten gegenüber Pflichten hat, und man kann ja auch die Rente, die man ihm zubilligt, mit dem Gehalt, das man ihm zahlt, verrechnen. So gewinnt man eine gewissenhafte Arbeitskraft und hat kaum Auslagen.

Aber Ludwig Enken hat das Gefühl, eine Familie begründen zu können und nicht mehr auf der Straße zu liegen.

Die Stadt ist eine Kleinstadt und hat noch Mauern und Türme; es gibt viel Fabrikarbeiter in ihr, die nach Berlin zur Arbeit fahren. Ludwig Enken hat mit der Polizeiverwaltung zu tun. Er und Karla wohnen in zwei Zimmern, die auf einen engen Hof sehen, die Küche ist gemeinsam mit der Frau, die diese beiden Zimmer hat abgeben müssen und die es nicht gern getan hat. Außerdem ist es ihr nicht angnehm, einen Beamten bei sich zu haben — oder vielmehr einen auf Vertrag angestellten [illegible]arbeiter, denn so heißt es wirklich.

Die Zeit ist unruhig, und die Bevölkerung ist auf[illegible] Der „Leutnant" wird von allen Seiten beargw[illegible]n den Beamten des Magistrats, die nach Par[illegible]itzen ausgewählt sind, und von den Arbeitern, [illegible] als ihren Feind ansehen.

Ludwig hat oft noch spät am Abend auf dem Rathaus zu arbeiten, und Karla ängstigt sich um ihn, wenn er in der Dunkelheit allein nach Hause gehen muß.

Die Unruhe im Lande wächst, und die Mark stürzt weiter. Am neunten Dezember gilt der Dollar 52 Mark. Ungefähr zu dieser Zeit hat Karla die Gewißheit, daß sie ein Kind erwartet. Und diese Erwartung gibt ihr neue Kraft.

Wenn sie mit ihrem Mann am Sonntag den Spaziergang um die alte Stadtmauer macht, weiß sie, daß sie bald nicht mehr allein sein werden. Und wenn Gertrud auf Besuch kommt, freut sie sich an der unbeirrbaren Art ihrer Tochter.

Gertrud hat keine materiellen Sorgen. Vera Constantinowna schafft neue Kunden heran, und Gertrud hat Arbeit. Oft mehr, als sie bewältigen kann. Und es kommt sogar vor, daß sie in ausländischer Währung bezahlt wird und Karla helfen kann.

Ludwig will davon zwar nichts wissen, aber er kann es auch nicht hindern. Es geschieht ja für sein und Karlas Kind.

Ärger im Beruf nimmt er als gegeben, kleine Alltagssorgen übertönen die großen. Der Dollar steigt und fällt. Einmal schießt er auf über hundert Mark, dann geht er zurück. Dollar oder nicht Dollar ist die brennende Frage geworden, die sogar große Ereignisse in den Hintergrund drängt.

Neue Wirren in Berlin, die auch auf die Kleinstadt übergreifen. Streik, Lebensmittelschwierigkeiten. Keine Zeit eigentlich, in der eine Frau ein Kind austragen sollte.

Als am 6. Juni 1920 die Radikalen 81 Sitze im Reichstag erobern und der Dollar wieder einmal auf 39 Mark gefallen ist, als der Aufruhr eines Hölz im Vogtland gerade niedergeworfen, die Franzosen aber bereits Frankfurt, Hanau und Darmstadt besetzt haben, wird den Enkens eine Tochter geboren.

Und Gerty getauft.

Über ihren ersten Lebensjahren stehen drohend Begriffe, die heller Wahnsinn sind; Sanktionen — Besetzungen — Milliarden, die zu Billionen werden und zu einem Rausch, den kein Mensch mehr begreifen kann.

In diesen Jahren stirbt die alte Frau von Lasien. Gertrud hat versucht, ihr zu helfen, aber die alte Frau ist mißtrauisch und wunderlich geworden. Immer wieder hat Gertrud ihr das, was sie von der Schlacht am Spionscop gewußt hat, erzählen müssen. Nach ihrem Tode hat sie dem einzigen Menschen, mit dem sie noch zusammengekommen ist, zwei Dinge vermacht: das Bild ihres gefallenen Sohnes und die silbernen Becher, von denen sie sich auch in der Not der Zeit nicht hat trennen mögen.

Am Abend des Begräbnistages, an einem kalten Dezembertag des Jahres 1923, erzählt Gertrud ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, welches Band sie und die alte Frau miteinander verknüpft hat. Und sie erklärt auch, warum sie bis dahin geschwiegen hat.

Und Karla versteht ihre Mutter, und sie denkt nun an zwei Menschen: an Heinrich Gallaß, den sie gekannt und geliebt hat — und an den Toten vom Spionscop, der nun aus den Erzählungen der Mutter für sie Leben gewinnt.

Im Dezember dieses Jahres trifft auch ein Brief aus Afrika ein. Axel Serdau hat die Pflanzung Mutarara, die er zuerst nur als Treuhänder verwaltet hat, kaufen können, und er schreibt, Mutarara warte auf Gertrud und ihre Kinder, und man spreche auf der Boma davon, daß . . .

— aber soweit ist es noch nicht.

*

Mit der Stabilisierung der deutschen Währung ist auch das tägliche Leben wieder in ruhigere Bahnen gelenkt worden. Man erwacht zwar aus einem Zahlenrausch, und man muß sich wieder einmal umstellen. Geld und Ware haben wieder ein festes Verhältnis gewonnen, und man muß versuchen, das zu begreifen und es zu verstehen. Nun, diese Generation ist ja Umstellungen gewöhnt, und der Mann auf der Straße ebenso wie die Frau im Haushalt sind es gewöhnt, einen Silberstreifen erkennen zu wollen. Selbst wenn er — und er ist es — nur eine Fata Morgana ist.

Der Ausverkauf Deutschlands ist beendet, Erscheinungen, an die man sich fast gewöhnt hat, beginnen seltener zu werden. Die Ausländer kommen nicht mehr mit leeren Koffern und ihren älteren Sachen nach Berlin, um es in neuen Kleidern und mit gefüllten Koffern zu verlassen; der Anreiz ist verloren gegangen.

Aber andere Dinge geschehen. Das Geld hat einen festen Wert, aber die Möglichkeit, es mit ehrlicher Arbeit zu verdienen, nimmt ab.

Trotzdem spricht man von Aufbau.

Vera Constantinowna hat eine lange Unterredung mit Gertrud. Man müßte den Salon Vera jetzt nach Paris verlegen. In Paris . . .

Zuerst versteht Gertrud nicht, aber dann begreift sie. Der französische Franken ist ins Gleiten geraten, und es gibt findige Köpfe, die das soeben in Deutschland beendete Geschäft in Frankreich noch einmal aufziehen wollen.

Im Salon Vera wird weniger gearbeitet, aber desto mehr disputiert. Da die Unterhaltung zumeist russisch geführt wird, versteht Gertrud nicht viel davon. Und als Madame Vera merkt, daß Gertrud auf ihre Vorschläge nicht eingehen will, zieht sie auch eine unsichtbare Wand.

Ein Geschäft in Paris. Vor fünf Jahren haben Gertrud und Karla in Tanga hinter einem Drahtzaun gesessen — als Internierte. Fünf Jahre sind nicht lang genug, um das zu vergessen. Und selbst wenn man es vergessen wollte, die Besatzung am Rhein erinnert immer wieder daran.

Gertrud hat in den Jahren Verbindungen zu Großfirmen der Konfektion angeknüpft; sie bespricht sich mit dem und jenem, und sie kann Madame Vera einen anderen Vorschlag machen. Klipp und klar: sie wird Madame Vera ihren Anteil auszahlen und das Geschäft allein weiterführen. Mit dem Kapital kann Vera Constantinowna nach Paris gehen, und man bleibt, soweit das möglich ist, in einer losen geschäftlich freundschaftlichen Verbindung.

Vera Constantinowna reist ab, und die Umstellung beginnt. Gertrud hat ihr Geschäft längst nicht mehr in der Wohnung. Sie hat am unteren Kurfürstendamm einen Laden gemietet, hat ihn modern eingerichtet und muß nun sehen, daß eine Umstellung durchaus nicht so einfach ist. Aus einem Disputiersalon soll wieder eine Arbeitsstelle werden, und an so etwas gewöhnen sich die Kundinnen nicht leicht. Außerdem wechselt die Kundschaft.

Gertrud muß ihre ganze Überlegung anspannen, um die Finanzschwäche des „Salon Westen", wie das Unternehmen jetzt heißt, nach außen hin nicht sichtbar werden zu lassen. Der geldliche Aderlaß durch die Auszahlung an Vera muß wettgemacht werden.

In dieser Zeit hätte Gertrud gern einen Menschen, mit dem sie ihre Sorgen teilen könnte; am liebsten würde sie Karla nach Berlin zurückrufen.

Aber die hat eigene Sorgen.

Denn auch in Karlas Kreisen dämmert eine Erkenntnis. Ludwig bringt sie mit nach Hause, wenn er am Abend heimkommt. In den Großbetrieben werden Arbeiter entlassen und kommen, weil sie keine neue Beschäftigung finden können, auf das Rathaus. Es gibt Arbeitslose, denen Unterstützungen bezahlt werden; es gibt Schwarzarbeiter, denen man auf die Finger sehen muß; und es gibt eine immer steigende Kriminalität und Unzufriedenheit, der man machtlos gegenübersteht, weil keine wirkliche Macht sich den Dingen entgegenstellen kann.

Immer neue Wahlen. Wer Stimmen sammeln muß, darf die Wähler nicht verbittern. Wer die Massen hinter sich haben will, muß ihnen zu Willen sein. Die Masse ist unzufrieden und fordert, die Verwaltung ist machtlos.

Und der Dienst, den Ludwig Enken zu leisten hat, ist unerfreulich. Er steht gewissermaßen an der Front, er sitzt in dem Zimmer, in dem die kleinen und großen Fälle verhandelt werden. Aber wenn er durchgreifen will und die Unterschrift eines seiner Vorgesetzten braucht, dann wird sie ihm verweigert.

Eine wiedererwachte Energie verrennt sich an einem unüberwindlichen Widerstand. Hundertmal möchte Enken seine Stellung kündigen — und hundertmal läßt er es. Er hat Frau und Kind daheim, für die er schaffen muß, eine Reserve hat er sich nicht zurücklegen können, er und Karla leben von der Hand in den Mund. Und sie wissen ganz genau, daß sie Gertrud mit ihren Sorgen jetzt nicht kommen dürfen.

Geht Karla mit ihrem Mädchen spazieren, dann erzählt sie ihm von Afrika. Für das Kind sind Mutarara, Mombo, Kianga und anderen Namen keine leere Begriffe; es lernt die Worte aussprechen, und es lernt, einen Begriff mit ihnen zu verbinden.

Mutti ist auf einem Maskatesel nach Moschi in die Schule geritten. Wenn Gerty erst in die Schule gehen wird, will sie auch einen Maskatesel haben, auch sie will reiten.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Der schwedische General Sven Lagerberg wurde eines Abends von dem König Oskar II. gebeten, mit ihm Karten zu spielen. Der General war müde und schläfrig, mußte aber nat

Kommt uns nicht mit „Menschlichkeit"!

Vorsorgliche Antwort auf kommende britische Greuelmärchen — Englands Schandtaten an Deutschland unvergessen

Erinnerungen in der Stunde der Vergeltung

Im Augenblick, da die wuchtigen Schläge der Vergeltung für das britische Luftpiratentum auf Englands Hauptstadt herniederprasseln, stehen wir in der Erwartung, daß England die gekränkte Unschuld spielen und so tun wird, als habe es nie gewußt, daß, wo Bomben fallen, Splitter fliegen und Blut fließt. Wir erwarten das verlogene Gewimmer über hingeschlachtete Frauen, Kinder und Greise mit der gleichen hundertprozentigen Sicherheit, mit der wir beim Feldzug im Westen der Wiederauferstehung des belgischen Babies mit den abgehackten Händen entgegensahen. Das Repertoire englischer Greuellügen ist so abgegriffen und bekannt, daß uns keine einzige von ihnen mehr überraschen, geschweige denn rühren kann.

Kommt uns nicht mit „Menschlichkeit"! Winselt uns nicht eure humanitären Phrasen vor, die ihr längst ausgebrütet im Tischkasten aufbewahrt, denn sie wirken nicht auf uns!

Wir wollen im Gegenteil, gerade weil wir diese Reaktion aus London mit Sicherheit erwarten, eine Antwort vorausschicken, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Leider, ihr Herren an der Themse, müssen wir dazu das Gedächtnis der Oeffentlichkeit wieder ein wenig auffrischen, das ihr so mühselig eingelullt zu haben glaubt. Leider müssen wir bekennen, daß wir nichts, aber auch gar nichts von dem vergessen haben, was ihr uns zugedacht habt, als ihr im Weltkrieg am längeren Hebel saßet, noch weniger vergessen freilich von dem, was ihr mit uns vorhattet, als ihr diesmal den Krieg anfingt, weil ihr glaubtet, stärker zu sein als Deutschland! Und diese Erinnerungen stehen so frisch vor unseren Augen, daß sie selbst das sprichwörtlich gutmütige deutsche Herz von jedem sentimentalen Mitleid diesmal gründlich bewahren!

Was verkündete Mister Churchill, Englands heutiger Ministerpräsident, im Jahre 1915 in der französischen Zeitung „Matin"? Er schrieb: „Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz aussetzt."

Das war die Gesinnung seiner Kriegführung. Nicht ehrlichen Kampf der Waffen und den Sieg des Besseren wollte er, sondern den niederträchtigen Mord an wehrlosen Zivilisten hatte er auf sein Programm geschrieben. Danach handelte er auch. Jawohl, Mister Churchill, die deutschen Fliegerbomben, die heute Großbritanniens angemaßte Größe zerhämmern, sind die tatgewordenen Flüche von über achthunderttausend am Hunger gestorbenen deutschen Frauen und Kindern aus den Weltkriegsjahren 1914 bis 1918! Daß einmal die Toten in dieser Form auferstehen würden, haben Sie sich wahrscheinlich nicht gedacht! Glauben Sie nicht, wir wüßten nicht, was englische Politiker und Journalisten seinerzeit in trunkener Begeisterung über die gelungene Blockade triumphierend verkündet haben? Etwa der Freimaurer F. W. Wille am 10. September 1918 im „Weekly Dispatch"? Da heißt es:

„Hungertyphus wütet in weiten Distrikten. Bleichsucht und Tuberkulose sind epidemisch. Die Ruhr fordert Hunderte von Opfern. Ansteckende Krankheiten wie Diphtherie und Scharlach bedrohen hauptsächlich das Leben der Kinder." Von der Unterernährung der deutschen Kinder im Mutterleib weiß dieser saubere Brite zu berichten und entzündet daran seine Phantasie:

„Sie mögen verkrüppelt, mißgestaltet oder zwergwüchsig sein. So viel ist sicher, daß keine Hanteln, kein Indianerspiel, kein preußischer Kasernenhofdrill und keine noch so eifrige Gymnastik in ihren vielgepriesenen Turnvereinen die Beine oder Arme dieser deutschen Kinder geradebiegen oder rotes Blut in ihre Adern pumpen werden. Das bedeutet, daß es im Jahre 1940 aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch ein physisch degeneriertes deutsches Volk geben wird."

O ja, wir wissen ganz genau, in welches Lamento der geprügelte Löwe ausbrechen wird, um die Tränendrüsen der Welt zu reizen — nun, nachdem es den Hauptkriegsverbrechern an den Kragen geht. Was aber auch Herrn Churchills Lügenfabrik produzieren mag, wir wollen ihm und seinesgleichen die Lobpreisung der Blockade seines Weltkriegsministerkollegen Mastermann um die Ohren schlagen: „Langsam, aber sicher, ohne Schaugepräge und Ruhmredigkeit, gleich einer unwürgt, hat sie ihren Griff an die Kehle Deutschlands gelegt, und sie wird erst loslassen, wenn der Widersacher erstickt ist . . .!"

Vor allem aber werden wir nicht vergessen, mit welcher geradezu perversen Phantasie man in England Vernichtungspläne gegen Großdeutschland und den Führer geschmiedet hat, wie man den Mund vollnahm, uns auszurotten, auszulöschen, zu zertreten, zu vernichten, und vieles andere mehr. Allzufrühe Großsprecherei ist vom Uebel, das merkt heute England. Wir können nichts dafür, daß die Kriegseinpeitscher in London sich und ihre Bundesgenossen so falsch einschätzten, daß sie sich gleiche Prognosen leisten zu können glaubten wie im Weltkrieg. Daß sie die gleichen Methoden aufgriffen wie damals und daß sie nun am Rande des Abgrundes stehen.

Wir haben auch ganz gut am ersten Kriegstag des Führers Erklärung vernommen, daß er den Krieg nicht gegen Frauen und Kinder zu führen gedenke, aber mit jeder Waffe zurückschlagen werde, die man gegen uns anwenden würde! Sind wir dafür verantwortlich zu machen, daß Churchill und Konsorten zum zweiten Male den Hungerkrieg gegen uns begannen? Gewiß nicht! Ist es unsere Schuld, daß sie ihre Nachtpiraten trotz aller Warnungen Monat um Monat über deutsches Land schickten, um deutsche Städte und Dörfer, Arbeiterwohnviertel, Kindergärten, Kirchen, Krankenhäuser zu bombardieren? Ist es endlich unser Verbrechen, daß die Engländer so dumm sind, aus dem Schicksal Warschaus, Rotterdams und anderer Plätze nichts zu lernen?

Heute kann uns keine sittliche Entrüstung aus London, mag sie noch so sehr mit Bibelsprüchen gespickt und moraltriefenden Phrasen verkleidet sein, irgendwie berühren. Denn es ist mehr als Selbstbeherrschung, es ist geradezu Selbstentäußerung, wenn die deutschen Flieger über London nur militärische Ziele angreifen. Mag den Plutokraten zur Zeit der Puls auch noch so heftig schlagen, vielleicht finden sie im Luftschutzkeller doch ein paar Stunden des Nachdenkens darüber, wie sie selber im Jahre 1882 Alexandria beschossen und Admiral Seymour das Bombardement auf die wehrlose Zivilbevölkerung fortsetzen ließ, obwohl zweimal die weiße Flagge der Ergebung gehißt worden war!

Wir wüßten keine passendere Stunde, uns mit den Engländern über humanitäre Fragen zu unterhalten, als gerade jetzt, da wir ihren weinerlichen Appell an das Weltgewissen erwarten. Nehmt euch die englische Geschichte bei Luftalarm mit hinunter, Londoner, und ihr wißt Bescheid. Wir erinnern an Irland, an den Burenkrieg, an Kopenhagen, an Oran . . . Wenn man nur anfängt, man findet kein Ende anschaulichster Illustration dessen, was britische Menschlichkeit ist.

Freilich, so wenig wir mit England wetteifern, die alleinigen Verteidiger der Zivilisation zu sein, so wenig ist es unser Ehrgeiz, nun sämtliche von England an allen Völkern der Erde verübten Schandtaten zu rächen. Was England uns angetan hat, genügt uns! Und die Rechnung, die zwischen uns zu begleichen ist, ist groß genug, um London mit Recht erzittern zu lassen.

Bis dahin — kommt uns nicht mit „Humanität"! Ihr habt das Recht dazu verloren!

E. G. Dickmann



Windstärke 13. „Um Gotteswillen, Kapitän! Wohin geht denn die Fahrt?" — „Weiß ich? Fragen Sie — Hitler!" Zeichnung von Erik/Scherl

Englands Kolonialsystem: Ausbeutung

Interessante Feststellungen zum Problem der britischen kolonialen Sozialpolitik

Tatsachen strafen die Moralheuchler Lügen

In England wie in Frankreich sind die wahren Nutznießer des kolonialen Reichtums nur die das Kapital beherrschenden Wenigen; die Vielen, die Masse des Volkes, spüren ihn kaum; für die Besserung ihrer sozialen unbefriedigenden Lage werden nur unzureichende Mittel, und auch diese nur aus ihren eigenen Steuergeldern, bewilligt, und auch die Massen der Eingeborenen in englischen und französischen Kolonien müssen trotz des Reichtums ihrer Länder verkommen. Die von England in sehr vernehmlicher Weise seit langem betonte Fortschrittlichkeit seiner afrikanischen Eingeborenenpolitik sollte zu der Annahme berechtigen, daß es darin auf besonders wertvolle soziale Leistungen zurückblicken kann. Eine eingehende Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse führt jedoch zu der Erkenntnis, daß die praktische soziale Kolonialpolitik Englands vor der als negativ bekannten Frankreichs nichts voraus hat. Interessante Aufschlüsse über diese Zusammenhänge gibt eine neue Veröffentlichung des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der DAF: „Die koloniale Sozialpolitik Englands und Frankreichs".

Die im afrikanischen Kolonialraum wirksame Sozialpolitik ist der Willkür der plutokratischen Machthaber ausgeliefert. Ein führender Kolonialpolitiker Englands, der Parlamentarier Dr. Haden Guest bestätigte im April vergangenen Jahres die traurige Wahrheit in der Kolonialzeitschrift „Crown Colonist": In all den Jahren meiner Verbundenheit mit Afrika und in all den Ländern dieses Erdteils, die ich bereist habe, konnte ich große Fortschritte und Verbesserungen in wirtschaftlichen Belangen, eine Steigerung im Eisenbahn- und Straßenbau sowie eine starke Entwicklung von Bergbau und Industrie beobachten. Aber niemals habe ich eine politisch, wirtschaftspolitisch und sozialpolitisch ausgerichtete Gesamtplanung entdecken können, eine Politik, die das Ziel anstrebt, in führender Weise die Beziehungen zwischen den Schwarzen und den Weißen zu gestalten." Dieses Urteil ist für die westeuropäischen Großmächte außerordentlich beschämend; denn es besagt, daß für ihre Zielsetzungen, gleichviel auf welchem Gebiet, immer rein egoistische Sonderinteressen ausschlaggebend waren und ihre so oft betonte Auserwähltheit zur Vermittlung von Kultur und Zivilisation dort steckenblieb, wo soziales Gewissen und aufrichtiges Wollen eine zukunftweisende, verantwortungsbewußte und planvolle Eingeborenenpolitik hätte gestalten können. Die Schrift des Arbeitswissenschaftlichen Instituts behandelt diese Eingeborenenpolitik im Zeichen der Gewalt und Ausbeutung, u. a. die Ausplünderung Deutsch-Ostafrikas. Auch Englands „Sozialpolitik" für den eingeborenen Lohnarbeiter wird kritisch beleuchtet und die kapitalistische Produktionspolitik auf Kosten einer gesunden Eingeborenenwirtschaft.

Von besonderem Interesse ist auch das Kapitel: „Der Gesundheitsdienst in der englischen und französischen Kolonialpolitik". Hier werden die Gefahren einer gesundheitlichen Vernachlässigung der Eingeborenen dargelegt, ferner die koloniale Elendsstatistik nach englischen Erhebungen behandelt, insbesondere die Störung des Arbeitslebens als Folge der gesundheitlichen Vernachlässigung Deutsch-Ostafrikas. Die Schrift bringt u. a. eine vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse und Entwicklungen deutscher und französischer Kolonialarbeit. Deutschland ist unbestreitbar in den vier Jahrzehnten seiner Kolonialherrschaft kulturell wie wirtschaftlich den ihm unterstellten eingeborenen Völkern weit mehr Geber als Nehmer gewesen. Daß sich England die Eingeborenen seiner Ueberseebesitzungen dagegen von vornherein tributpflichtig gemacht hat und ihnen ein kaltrechnender Gläubiger geblieben ist, wird in dieser Schrift mit Zeugnissen seiner eigenen Staatsangehörigen belegt.

Wer zuletzt lacht . . .

Als der Herostrat Winston Churchill nach den ersten Vergeltungsschlägen der deutschen Luftwaffe auf London die Trümmerstätten besichtigte, sei er, wie die englandhörige Göteborger Handels- und Schiffahrtszeitung nach einer eindrucksvollen Schilderung der deutschen Erfolge schreibt, mit „wildem Jubel" und den Zurufen: „Gut, gut, Winston!", begrüßt worden. Das beweise, daß der „Volkshumor trotz allem auch unter den Ruinen blühe". Uns scheint dieser, sicher vom britischen Informationsministerium entsprechend zensierte Bericht des Schwedenblattes dennoch durchaus glaubhaft, denn über so viel „Kriegsglück" kann das englische Volk wirklich nur wild werden und es kann gleichzeitig auch nur mit grimmigem Humor den wahnsinnigen Ausdruck Churchills quittieren: „Nur Mut, wir siegen bereits!" Und diese Worte sprach bei gleicher Gelegenheit W. C. nämlich tröstend zu einer schmerzerfüllten Arbeiterfrau, die vor den Trümmern ihrer Slum-Wohnung stand, weil ja die armseligen Arbeiterwohnungen sich direkt an den Fabriken und Docks von London, also inmitten der militärischen Objekte, befinden. Wer könnte auch nicht darüber lächeln, wenn der britische Landwirtschaftsminister Hudson angesichts der Londoner Trümmerhaufen im Rundfunk erklärt, daß augenblicklich in England noch mehr als früher der Wahlspruch gelte: Pflügt für den Sieg! Wie sich das aller Dings mit der Tatsache verträgt, daß die Engländer dauernd im Luftschutzkeller sitzen müssen, bleibt ein britisches Geheimnis. Inzwischen dürfte den Engländern das Lachen immer mehr vergangen sein. Wer wirklich und zuletzt lachen wird, darüber ist bei uns allerdings kein Zweifel.

Stimmen zum Tage

„Das britische Kolonialzeitalter ist zu Ende. Wir wohnen seinem Todeskampf bei, der keinen Schimmer von Größe aufweist. Das ist ein Krämertod, kein Kriegertod." („Azzione Coloniale", Rom)

✣

„Wäre es nicht für uns besser gewesen, Gewehr bei Fuß zu nehmen und selbst die Initiative zu einer wahrhaften Revision des Versailler Vertrages auf neuen Grundlagen zu ergreifen? Aber zu diesem großen Revisionswerk fehlten uns sowohl die Staatsmänner wie der Gemeinsinn." („Eclaireur de Nice")

✣

„Der englische Generalstab ist zweifellos nicht mehr in der Lage, weit entfernt von der Metropole irgendwelche weitgehende Operationen zu unternehmen. Inzwischen reifen im Nahen Osten, dem wichtigsten strategischen Knotenpunkt des englischen Weltreiches, große Ereignisse heran. Großbritanniens Vorherrschaft auf dem ganzen Kriegstheater des Mittelmeeres ist dahin." („Krasnaja Swesda", Moskau)

Judendämmerung in Luxemburg

Ausschaltung aus dem Volks- und Wirtschaftsleben – Jüdisches Vermögen wird kontrolliert

Als noch vor Kriegsausbruch die jüdische Hetze gegen das Deutsche Reich Höhepunkte ihrer Gemeinheit erreichte, wurde von deutscher Seite gewarnt, daß ein neuer Krieg zweifellos zur Ausrottung der jüdischen Rasse in Europa führen werde. Tatsächlich hat das Judentum inzwischen im bisherigen Verlaufe des Krieges in Europa wichtigste Positionen verloren. Polen als Ausgangspunkt moderner jüdischer Wanderung vom Osten nach Westen ist liquidiert worden. Frankreich, das mit seiner Metropole Paris zu einem wahren Dorado des internationalen Judentums geworden war, existiert nicht mehr als politische Macht, und überall dort, wo sich nunmehr deutscher Einfluß erstreckt oder die Erkenntnis durchsetzt, daß Deutschland der Pionier der Neuordnung Europas ist, brechen die Positionen zusammen, die die Juden sich mit den ihnen eigenen schmierigen Methoden geschaffen hatten. Schon kündet der gewaltige Donner der Bomben auf London auch das Ende dieser Stadt als einer jüdischen Hochburg an. Europa befreit sich im Zuge dieses revolutionären Krieges von seinen jüdischen Parasiten. Im Zeichen dieser erfreulichen und für die weite Zukunft außerordentlich bedeutsamen Judendämmerung steht auch Luxemburg, wo jetzt der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Simon, zwei einschneidende Verordnungen über das jüdische Vermögen und über Maßnahmen auf dem Gebiete des Judenrechts erlassen hat.

Die Vorherrschaft des Judentums in Luxemburg ist damit endgültig gebrochen worden. Die Juden werden durch die Verordnungen aus dem Volks- und Wirtschaftsleben Luxemburgs ausgeschaltet. Auch hier vollzieht sich die Gerechtigkeit, denn die Juden waren es, die als treibende und hetzende Kräfte Luxemburg an das Gängelband Frankreichs und Belgiens brachten und mit Hilfe öffentlicher Einrichtungen in Zeitungen, Rundfunk und Filmtheatern dem Krieg gegen das Reich das Wort redeten. Zugleich wurde die Bevölkerung Luxemburgs, wurden die Arbeiter und Bauern nach der altbewährten jüdischen Methode bis aufs letzte von den fremdrassigen Parasiten ausgebeutet. Auch hier hat der Chef der Zivilverwaltung der Gerechtigkeit nunmehr den Weg freigemacht, indem jeder in Luxemburg ansässige Jude sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen anzugeben hat, auch darf ein Jude ohne Genehmigung weder seinen gewerblichen, land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb veräußern, noch selbst Grundstücke erwerben. Auch darf er nicht eigenmächtig einen gewerblichen Betrieb eröffnen. Binnen einer Woche haben die Juden ihre gesamten Aktien und ähnliche Wertpapiere in einem Depot bei einer Devisenbank einzulegen. Der Jude darf auch nicht Gegenstände aus Gold, Platin oder Silber, Edelsteinen oder Perlen erwerben, verpfänden oder veräußern. Dies gilt für alle Schmuck- und Kunstgegenstände. Jüdische Aerzte und Apotheker haben sofort ihre Tätigkeit einzustellen. Aus öffentlichen Aemtern werden die Juden entfernt, auch wird der Rechtsanwaltsstand von Juden gesäubert.

Europa in Amerika

Der europäische Kolonialbesitz jenseits des Atlantik — Der britisch-amerikanische Pachtvertrag, Symptom der sinkenden Weltmacht Albions

Neben England besitzen Frankreich und Holland amerikanische Kolonien, über deren Schicksal eine nahe Zukunft entscheiden wird. Der französische Kolonialbesitz auf dem amerikanischen Kontinent umfaßt 93 000 Quadratkilometer mit rund 600 000 Einwohnern. Da sind von Norden nach Süden gerechnet zunächst die Inseln St. Pierre und Miquelon in der Nähe von Neufundland mit ihren reichen Fischgründen, auf denen sich während der Saison viele Tausend Fischer niederzulassen pflegen. Es folgen im Karibischen Meer die reichen Tropeninseln Guadeloupe und Martinique; Reste der einstigen französischen Kolonialherrlichkeit in jenen Breitengraden, die noch überall ihre Spuren bis nach Neu-Orleans und an die Mississippimündung hinterlassen hat. Ferner Französisch-Guayana, das durch das Bagno einen schlechten Ruf erlangt hat, aber sehr fruchtbar ist und sich zum Anbau von Kakao, Kaffee und anderer tropischer Produkte vortrefflich eignet. Das holländische Kolonialreich in Amerika ist ein wenig größer als das französische. Es umfaßt 142 000 qkm, zählt aber nur 260 000 Einwohner. Holländisch-Guayana ist bekannt durch seine reichen Kakao- und Baumwollpflanzungen, da aber das Klima der Kolonie schwer für Europäer zu ertragen ist, so ist die Zahl der holländischen Siedler nur sehr gering. In den Antillen besitzen die Niederlande einige kleinere Inseln, darunter Curacao, das ein Hauptstapelplatz für das venezolanische Petroleum ist und deshalb nach der holländischen Kapitulation sofort durch einen britischen Gewaltstreich gegen alle völkerrechtlichen Bestimmungen von den Engländern besetzt wurde. Die Vereinigten Staaten schwiegen zu diesem britischen Piratenstreich.

Abgesehen von Kanada, das mit seinen rund 10½ Millionen Einwohnern eine größere räumliche Ausdehnung als die Vereinigten Staaten hat, besitzt England auf dem amerikanischen Kontinent 715 000 qkm mit drei Millionen Einwohnern. Einige dieser Besitzungen sind rechtlich nicht begründet; sie beruhen auf Raub und sind durch keinerlei Verträge anerkannt worden. So erhebt z. B. Argentinien Anspruch auf die Falklandinseln und Guatemala auf Britisch-Honduras oder Belize. Perlen der britischen Kolonien in Amerika sind die Bermudas und Bahama-Inseln, mit ihrem idealen Klima und mit ihrer unerschöpflichen Fruchtbarkeit. Ferner die große Zuckerinsel Jamaika, Barbados, Trinidad, das ebenso wie Curacao für den Petroleumhandel von großer Bedeutung ist und eine große Anzahl von kleineren Inseln im Karibischen Meer, die alle auf der Schiffahrtlinie zum Kanal von Panama liegen und die für die Vereinigten Staaten ebenso von strategischer Bedeutung sind, wie die in Südamerika befindlichen 223 000 Quadratkilometer in Guayana. Schließlich sind noch die Argentinien vorgelagerten Falklandinseln englischer Raubbesitz. Billiger als gegen 50 veraltete Zerstörer wären die USA niemals, gar nicht jedoch, wenn der Krieg für England einen anderen Verlauf genommen hätte, zu Flotten- und Luftwaffenstützpunkten in diesen britischen Kolonien gekommen. Dieser britisch-amerikanische Pachtvertrag ist wahrlich das Symptom der sinkenden Weltmacht Albions.

Ein Seher und Deuter

Zum Tode von Hermann Stehr

Hermann Stehr, der soeben in seinem 77. Lebensjahr von uns gegangen ist, hat erst gegen Ende seines Lebens die ihm gebührende Anerkennung gefunden, die sich in der Verleihung des Goethepreises 1933, des Adlerschildes des Reiches 1934 und zahlreichen anderen Ehrungen ausdrückte. Wohl hat eine kleine Schar schon jahrzehntelang vorher zu ihm gestanden, eine Schar, die fühlte, daß dieser Dichter einer der großen Seher und Deuter des Geheimnisses des Alls und besonders des deutschen Kosmos war. Aber der großen Menge der Zeitgenossen, die ganz in der individualistisch-psychologischen Zustandsschilderung befangen waren, war Stehrs Kunst viel zu schwer und zu problematisch. Er gehörte zu den Seltenen, die weniger für die eigene Zeit geschaffen haben, sondern über die Zeit hinweg ihr Wort an eine Zukunft richteten, mit der sie bereits verbunden waren. Aber Stehr durfte es erleben, diese Zukunft noch Gegenwart werden zu sehen.

Als Naturalist begann er. Als Psychologe unter dem Einfluß Hauptmanns schilderte er schlesische Menschen von dumpfer Schwermut, dämonische Konflikte, die ins Krankhafte hineinragen. Schon hier ein Ringen mit den „dunklen Gewalten in unserem Herzen und Hirn" zu symbolischer Größe sich aufbäumend, aber kein Ausweg, kein Aufblick, tragisches Erliegen, heroisches Untergehen. In dem Eheroman der unverstandenen Frau „Leonore Griebel" ist dieser psychologische Realismus am feinsten durchgebildet, entfernt sich aber zugleich am weitesten von seiner Eigenart. Im „Begrabenen Gott" ist das Eheproblem schon viel mehr ins Elementare, Ewige verlegt, zur grausigen Tragik gesteigert. Überall bei Stehr öffnet sich, wie es in einer seiner Frühnovellen ausgedrückt ist, „ein Spalt in der Wand der Zeit". Die Seele, die der eigentliche Held aller seiner Geschichten ist, reckt sich über das Diesseits hinaus ins Unendliche, langt nach Himmel und Sternen, sucht nach Gott und Ewigkeit.

Das Überirdische, das Mythische, das Verklärte, dieser „alldeutsche Zug" des schwärmerischen Aufschwungs über alle Wirklichkeit, dieser eigentliche Stehr-Klang, der in den ersten Novellen und den folgenden Romanen noch verworren und vereinzelt tönt, er entfaltet sich zuerst in seinen „Mythen und Mären", die vielleicht die reinsten Kunstwerke sind, die er geschaffen, in der volkstümlichen stillen Schlichtheit der „Geschichte vom Rauschen", im „Entlaufenen Herz", in dem Triptychon „Das letzte Kind" und dem vom schlesischen Nübezahl-Geist durchwehten, tiefsinnig kindlichen Märchen von „Wendelin Heinelt", dem bescheidenen Glücksucher, der die Zufriedenheit in einem Stück trockenen Brotes findet. Das Weltanschauungselement seiner Dichtung mit diesem metaphysisch beseelten Ton zu durchdringen, mußte Stehrs große Aufgabe sein, die ihm, nach dem interessanten Versuch der „Drei Nächte", zuerst in dem zweibändigen Roman „Der Heiligenhof" gelang. Die weiteren Werke haben diese Richtung in großartiger Weise fortgesetzt.

Als Stehr den Schauplatz des „Heiligenhofes" nach Westfalen, dem alten Lande der „Spökenkieker" und Gottsucher, verlegte und sich zum erstenmal von der schlesischen Heimaterde entfernte, streifte er das letzte Begrenzte ab, das seiner Kunst noch anhaftete. Dieses Lebens- und Bekenntniswerk Stehrs erhebt sich zu jener reinen, kristallenen, von Wunder und Glanz erfüllten Sphäre, die die Legende und das Märchen besitzen. Nicht immer gelingt es ihm, diesen Ton zu halten. Aber über dem dumpfen Gewirr, das durch viele Seiten schwirrt und gleichsam die dunklere Begleitung ängibt, schwingt doch groß und erhaben dieser Glockenton aus Seelentiefen und Himmelshöhen, den angeschlagen zu haben Stehrs ureigenster Wert ist. Manchmal wohl mag dieser Stehr-Ton schrill, geisterhaft, aufwühlend sein, wie die Glocke, die die letzten Seiten des „Heiligenhofes" durchgellt, aber es ist eine Melodie von einer harten und dunklen Rhythmik wie wir sie selten vernehmen. Auf dieser innerlichen Durchdringung großer Stoffmassen mit einem persönlichen Weltgefühl beruht Stehrs dichterische Größe wie die jeden echten Dichters. Alles vermag er dieser Ausdruckskunst dienstbar zu machen, die stumme Kreatur ebenso wie die weite Natur. Es ist der Hymnus von jenem Wesen Gott-Seele, von dem er sagt: „Er kennt nicht das Mehr oder Weniger, nicht groß und klein, nicht heute, morgen und gestern. Geburt und Tod sind nur Töne seines ewigen Liedes. Der Tanz der Gestirne verursacht Ebbe und Flut; aber er läutert auch unser kleines Herz. Und alles zusammen ist doch nicht mehr als der Hin- und Widergang der Uhr an der Wand im Hause des Menschen."

Musische Gymnasiasten konzertieren

Musikabende zeigen ihre künstlerische Hochwertigkeit

Das erste und bisher einzige Musische Gymnasium in Frankfurt, dem nunmehr bald weitere in Leipzig und Wien folgen sollen, wird nach nahezu einjähriger Tätigkeit zum erstenmal an die Oeffentlichkeit treten. Die 210 Schüler des ersten Musischen Gymnasiums, die noch auf 300 erhöht werden, stellen eine so hochwertige Auslese von musikalisch Begabten dar, daß schon nach einem halben Jahre an fünf Musikabenden ein Überblick über das bisher Erreichte gegeben werden konnte. Die solistischen Leistungen an diesen Abenden verrieten ein ausgeprägtes musikalischer Empfinden. Die Orchestersätze zeugten dafür, daß man eine Spielgemeinschaft vor sich hatte, die täglich unter guter Leitung zusammen musiziert. Der Chor war nahezu vollendet. Dieser Brauch nach einem halben Jahre einen Überblick zu geben, soll, wie Professor Thomas der Leiter des Musischen Gymnasiums bestätigte beibehalten werden. So werden auch im kommenden November und Dezember wiederum fünf bis sechs Musikabende im kleinen Kreis stattfinden, die zeigen sollen, was in dem ersten Jahr des Bestehens geleistet worden ist. Die künstlerischen Leistungen der einzelnen Schüler, wie auch des Orchesters und Chores, sind heute schon so hochwertig, daß sich Professor Thomas im kommenden Winter mit seinem Musischen Gymnasium zum erstenmal auf das Konzertpodium begibt und in der Öffentlichkeit eine Leistungsprobe ablegen wird.

Spielzeitbeginn in Osnabrück

Schillers „Fiesco" als Festaufführung

Das Deutsche Nationaltheater in Osnabrück eröffnete seine Spielzeit im Schauspiel mit einer festlichen Aufführung von Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Intendant Curt E. Ruernberger legte seiner Inszenierung die Mannheimer Fassung in der Bearbeitung von Paul Smolny, erstmalig 1938 am Alten Theater in Leipzig aufgeführt, zugrunde. In dieser bisher wenig gespielten zweiten Bearbeitung seines Fiesco hat Schiller aus dem Trauerspiel ein geschichtliches Schauspiel mit einer packenden Schlußszene geformt. Ruernbergs Regie betont das Politisch-Bekenntnishafte des Werkes, ohne aber alle Einflüsse aus dem ursprünglichen Trauerspielcharakter auszuschalten. Den statisch gehaltenen ersten Szenen folgten Bilder, die vom mitreißenden Überschwang des jungen Schiller erfüllt waren. Die Bühnenbilder Philipp Biessings dienten mit ihrem schlichten, einheitlichen Grundaufbau der schnellen Szenenfolge. Karl Sibold in der Titelrolle ließ in der täuschenden Maske des weichlichen, epikuräischen Müßiggängers die Kraft der Taten des Fiesco nicht ahnen; in der Maske, nicht in seinem wirklichen Profil war dieser Fiesco am besten gelungen. Theo Pöppinghaus spielte den Gianettino Doria temperamentvoll und aufbrausend. Kalt, hart, berechnend war der Verrina Alfred Tressins. Eine bemerkenswerte Leistung vollbrachte Albert Wendlind als Mohr Hassan.

Den Auftakt für die neue Opern-Spielzeit am Deutschen Nationaltheater Osnabrück gab eine in ihrer Geschlossenheit und in der Harmonie des Musikalischen und Darstellerischen ausgezeichnete Aufführung von Lortzings „Waffenschmied". Clem. J. Herbermann

Pokal der Biennale: „Der Postmeister"

Die Leitung der Biennale in Venedig hat im Einvernehmen mit den Vertretern des deutschen und italienischen Films als außergewöhnliche Preise für die bei der deutsch-italienischen Filmkunstwoche vom 1. bis 8. September vorgeführten Werke je einen Pokal der Biennale von Venedig dem deutschen Film „Der Postmeister" und dem italienischen Film „Die Belagerung des Alcazar" zuerkannt.

Reichsminister Dr. Goebbels brachte in Beantwortung eines Telegrammes, durch das ihm der Erfolg der Filmschau in Venedig mitgeteilt worden war, dem Präsidenten der Biennale seinen Dank zum Ausdruck.

Tag der Komponisten in Westfalen-Nord

Es ist geplant, im Rahmen der Gaukulturwoche 1941 einen Tag der Komponisten des Gaues Westfalen-Nord durchzuführen, an dem Werke für Orchester, Chor, Solo-Instrumente und Solo-Gesänge von den Komponisten unseres Gaues zur Aufführung gelangen sollen. Die Komponisten werden hierdurch aufgefordert, ihre Werke sowohl die bereits veröffentlichten wie auch Manuskripte baldmöglichst einzureichen. Die Zusendung erfolgt an den Landesleiter der Reichsmusikkammer des Gaues Westfalen-Nord, Otto Daube, Detmold, Rathaus.

Kleine Rundschau

Deutsches Lichtspieltheater in Kutno. In der östlichsten Stadt des Reichsgaues Wartheland, Kutno, die durch die große Vernichtungsschlacht im September vergangenen Jahres bekannt geworden ist, wurde nunmehr nach Wochen angestrengtester Arbeit ein deutsches Lichtspieltheater eröffnet. Das vorhandene polnische Theater, das modernen Ansprüchen in keiner Weise genügte, wurde zu diesem Zweck durch den Spezialarchitekten im Kinobau, Dr. Rehder-Berlin, umgebaut und mit allen technischen Neuerungen versehen.

Neuer Lehrstuhl für italienische Sprache. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den ordentlichen Professor für „Romanische Philologie" an der Universität Marburg, Professor Dr. Friedrich Schürr, beauftragt, das neuerrichtete Ordinariat für italienische Sprache und Kultur in der philosophischen Fakultät der Universität Köln zu übernehmen.

Omumborombonga!

Von Rudolf Schmitt-Sulzthal

Ein Fall köstlicher Gerichtsbarkeit ereignete sich einst im Damaraland in Deutsch-Südwest.

Einem deutschen Farmer war seine schönste Sonntagshose abhanden gekommen. Da ihm kaum daran lag, daß in Zukunft, wenn auch heimlicherweise, ein Paar schwarzer Beine in das weiße Kleidungsstück schlüpfen würde, um sich gelegentlich gar auf Brautschau zu begeben, wobei der Missetäter bei solch schmucker Fürsprache sicherlich mit dem Herzen einer finsteren Schönheit belohnt würde, marterte der Herr der Hose seinen Kopf eine Nacht lang mit allerlei Überlegungen. Bis zum Morgen reifte allerdings nur eine einzige spärliche Gedankenfrucht, doch gedachte er sie mit Erfolg abzuschütteln.

Vor Arbeitsbeginn, da seine sämtlichen Bantu-Neger in Reih und Glied standen, um die Befehle für den Tag entgegenzunehmen, sagte er zu ihnen:

„Meine Freunde! Einer von Euch hat seinen Herrn bestohlen! Betrübt über diese Untreue wanderte ich gestern über Land und traf einen Omumborombonga-Baum. Ihm, aus dessen Zweigen ihr das heilige Feuer nährt, klagte ich mein Leid. Da sagte er mir: Trete morgen wie immer vor deine Leute, rufe meinen Namen und im selben Augenblick wird dem Dieb eine Straußenfeder auf der Nase wachsen."

Nach dieser Ankündigung musterte der Farmer seine schwarze Garde und rief: „Omumborombonga!" Gleich griff einer der Damaras nach seiner Nase. „Du hast mich bestohlen!" sagte der Untersuchungsrichter, ein Schmunzeln unterdrückend zu dem Ueberführten, indessen ein scheues Murmeln die Reihen durchlief.

Wenige Minuten später war die Hose zur Stelle und der putzsüchtige Verbrecher bestraft. Vierzehn Tage lang durfte er in nichts anderem sich blicken lassen, als in seinem Lendenschurz. Mehr als das beschämende Urteil aber schreckte die eitlen Schwarzen die Omumborombonga-List von künftigen Ausstattungsversuchen auf Kosten ihres Herrn ab.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ausblick in die Zukunft der Landarbeit

Deutscher Boden wird von deutschen Menschen bearbeitet — „Herrenvolktheorie" eine große Gefahr

Hin und wieder kann man in der letzten Zeit Meinungsäußerungen hören, die unbedingt einmal einer ernsthaften Betrachtung bedürfen. Das deutsche Volk, so wird da gesagt, ist zur Herrschaft bestimmt, das hat es in diesem Kriege hinlänglich bewiesen. Als „Herrenvolk" aber ist es zu schade, schwere Arbeiten, „untergeordnete" Arbeiten, zu leisten, diese müssen fremdrassige Völker, also z. B. Polen tun, während das „Herrenvolk" nur mehr die Aufsicht führt.

Erstens einmal: Was wird dabei überhaupt als untergeordnete Arbeit angesehen? Das ist ja nicht so ohne weiteres ersichtlich; denn wir waren doch wohl allgemein bisher der Ansicht, daß alle Arbeiten gleiche Achtung verdienen, auch wenn sie naturgemäß materiell verschieden bewertet werden. Es ist doch gerade eines der hervorragendsten Verdienste des Nationalsozialismus, daß er die Klassenunterschiede restlos beseitigt und jeder Arbeit Würde und Anerkennung verschafft hat. So sagte der Führer einmal: „So sicher der materielle Nutzen einer Erfindung größer sein kann, als der eines alltäglichen Handlangerdienstes, so sicher ist die Gesamtheit auf diesen kleinen Dienst genau so angewiesen, wie auf jenen größten. Sie mag materiell einen Unterschied treffen in der Bewertung des Nutzens der einzelnen Arbeit für die Gesamtheit und kann dem durch jeweilige Entlohnung Ausdruck verleihen. Sie muß aber ideell die Gleichheit alles feststellen in dem Augenblick, in dem der Einzelne sich bemüht, welches immer es auch sein mag, sein Bestes zu tun. Darauf aber hat die Wertschätzung eines Menschen zu beruhen und nicht auf der Entlohnung."

Nun also soll es, nach der irrigen Meinung der „Herrenvolktheoretiker", wieder „untergeordnete" Arbeiten geben. Betrachtet man diese Auffassung einmal vom Standpunkt des Arbeitseinsatzes, so zeigt sich sofort folgendes: Der Landarbeiterberuf z. B. wird Ausländerberuf; im selben Augenblick würde kein Deutscher mehr Landarbeit tun wollen, das ist doch selbstverständlich. Eine noch weit stärkere Abwanderung aus diesem Beruf wäre unausbleiblich, die Werbung aber dafür doch völlig vergeblich. In einer Darlegung der Arbeitseinsatzlage vor der deutschen Presse hat daher auch vor kurzem Staatssekretär Syrup gesagt, daß Bergarbeiter und Landarbeiter keine Ausländerberufe werden dürfen, da diese Berufe sonst ohne Nachwuchs bleiben.

Augenblicklich ist natürlich eine andere Regelung gar nicht möglich. Solange der Krieg dauert, brauchen wir die ausländischen Arbeitskräfte. Aber es ist eine Notlösung und nichts anderes. Die Arbeiterfrage auf dem Lande und zum Teil in der Industrie könnte im Augenblick gar nicht anders gelöst werden. Niemals aber darf mit dem Gedanken gespielt werden, sie auch nachher beizubehalten oder gar noch stärker auszubauen. Im Gegenteil, wir müssen alles daransetzen, so schnell wie möglich auch den letzten polnischen Landarbeiter entbehrlich zu machen.

Besonders gefährlich aber ist diese „Herrenvolktheorie" vom bevölkerungs- und rassepolitischen Standpunkt aus. Wir brauchen ein in allen seinen Gliedern rassereines deutsches Landvolk, deshalb darf auch, wie Reichsobmann Behrens anläßlich der Königsberger Messe vor den ostpreußischen Bauernführern betonte, kein Unterschied gemacht werden zwischen Bauer und Landarbeiter. Die volkserhaltende und -erneuernde Kraft des Bauerntums ist längst allgemein anerkannt. Wir sehen ja bei allen alten Völkern, wie sie in gleichem Maße, in dem sie sich vom Boden loslösten und „Herrenvolk" wurden, untergingen. Von höchster Kultur und Wirtschaft sanken sie herab und verschwanden; der Zerfall war unaufhaltsam, eben weil sie die Verbindung mit dem Boden verloren. Haben wir heute nicht das beste Beispiel an Frankreich? Auch Frankreich hatte nicht die Kraft, am Boden festzuhalten, und schon findet man verlassene Dörfer und verödete Äcker. Schwarze Völker sollten den Ruin aufhalten. Wohin es gekommen ist, das haben wir nunmehr vor Augen. Und genau so wird es England ergehen.

Reichsminister R. Walther Darré hat anläßlich seines letzten Besuches in Danzig-Westpreußen Stellung genommen zu diesen abwegigen Auffassungen und ihnen eine sehr klare und eindeutige Ablehnung zuteil werden lassen. Er hat u. a. folgendes erklärt: „Der Boden wird von dem regiert, der ihn bearbeitet, nicht von dem, der ihn bearbeiten läßt." Überlassen wir den Polen unseren deutschen Boden, so ist die ganz zwangsläufige Folge die Unterwanderung dieses fremden Blutes, und eines Tages würde der Boden ihnen gehören. Diese Gefahr der rassischen Unterwanderung durch ausländische Arbeitskräfte kann nicht ernst genug genommen werden. Der hohe Erbwert des deutschen Volkes müßte mehr und mehr herabsinken. Das Gegenteil wollen wir doch erreichen. Aus blutsmäßigen völkischen Gründen also muß alles darangesetzt werden, den Landarbeiterstand noch stärker zu heben als bisher schon geschehen. Deutschland muß vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus einen gesunden deutschen Landarbeiterstand haben.

Der deutsche Boden wird auch in Zukunft der hauptsächliche Träger unserer Ernährung sein müssen. Wir werden nicht wieder in den Fehler der Jahre vor dem Weltkrieg verfallen und in der Ernährung in Abhängigkeit geraten. Wir haben den Weltkrieg mit seinem Opfer des Hungerns als warnendes, den jetzigen Krieg mit der gesicherten Ernährung Deutschlands als leuchtendes Beispiel vor Augen. Wir haben nun beides kennengelernt, das Schlechte und das Gute. Es wird uns die Wahl für die Zukunft nicht schwer fallen.

Es ist auch gar nicht einzusehen, weshalb die Landarbeit eines Deutschen nicht würdig sein soll. Ist sie denn nicht die gesundeste Arbeit, die es überhaupt gibt? Sie gibt Kraft und Gewandheit. Sie ist die ursprünglichste und schöpferischste Tätigkeit des Menschen überhaupt. Sie gibt Gesundheit gleichermaßen Körper und Geist. Die Arbeit am deutschen Boden ist eine Herrenarbeit. Wertvollstes Blut ist ihm schon entsprossen und das wird weiterhin so sein, wenn die Gefahr rechtzeitig erkannt und gebannt wird.

Schon heute ist die Landarbeit ein gelernter Beruf mit einem geregelten Berufsweg und guten Aussichten. Die soziale Stellung des Landarbeiters ist schon und wird weiterhin mehr und mehr verbessert. Sofort nach dem Kriege wird so z. B. eine ganz große Landarbeiter-Wohnungsbauaktion einsetzen. Ferner ist erst kürzlich ein Erlaß über Reichszuschüsse von 8000 RM je selbständiger Landarbeiterstelle verabschiedet worden. Ganz neue Möglichkeiten aber erschließen sich aus der Tatsache, daß wir nun mehr Siedlungsraum im Osten haben.

Trotz allen Aufstiegs ist eine weitere Steigerung unserer Geburtenentwicklung nötig. Das Bauern- und Landarbeitertum aber war schon seit jeher und bei allen Nationen der Blutsquell des Volkes und ist es heute noch. Deshalb ist die Überwindung der Landflucht und Stadtflucht eine Lebensfrage der Nation. Ebenso aber ist auch die Herrenvolktheorie eine Gefahr für den blutsmäßigen Bestand unseres Volkes, auch sie muß überwunden werden.



Maizena für die Flasche, als Brei oder Puddingspeise
MAIZENA
für Ihr Kind
Ernährungsvorschriften liegen jedem Paket bei.

Weitere Prämiierungen von Zuchtvieh

Flotter Verlauf der Versteigerung

Münster, 13. September.

Außer den bereits mitgeteilten 12 Formpreisen und 5 Anerkennungen für junge Rinder wurden noch 12 Formpreise und 10 Anerkennungen auf mehr als 2½ Jahre alte Rinder und Kühe vergeben, so daß also gelegentlich der 103. Zuchtviehversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter auf Rinder und Kühe bei der Prämiierung nach der Form 24 Preise und 15 Anerkennungen für Rinder und Kühe vergeben wurden. Zählt man weiter die 30 Formpreise für Bullen hinzu, so konnten die aufgetriebenen Tiere mit insgesamt 54 Preisen und 15 Anerkennungen ausgezeichnet werden. Im einzelnen erhielten in der **7. Klasse** (Rinder und Kühe, über 2½ Jahre alt) Auszeichnungen:

1a-Preis „Hella", Besitzer Heinrich Hassels-Lütkenhoff in Wessum bei Ahaus; 1b-Preis „Heldin", Besitzer Gerhard Hemker in Quantwick bei Ahaus; 1c-Preis „Heldin", Besitzer Heinrich Buxtrup in Buxtrup bei Appelhülsen; 1d-Preis „Nixe", Besitzer Alfons Bögel-Wingmeyer in Ibbenbüren; 2a-Preis „Käte", Besitzer Ww. Howe in Lengerich; 2b-Preis „Burgfräulein", Besitzer Gerhard Ernsting in Catenhorn bei Rheine; 2c-Preis „Blume", Besitzer Heinrich Menke in Hagenort bei Rheine; 3a-Preis „Oliva", Besitzer Josef Upgang-Wigner in Wendfeld (Stadtlohn); 3b-Pr. „Kora", Besitzer Johannes Frandrup-Leusmann in Tilbeck bei Havixbeck; 3c-Preis „Bona", Besitzer Gerhard Beuker in Wendfeld bei Stadtlohn; 3d-Preis „Hella", Besitzer Heinrich Schulze Esking in Beerlage bei Billerbeck; 3e-Preis „Jule", Besitzer Heinrich Lütke Lazen in Gimbte bei Münster.

Außerdem wurden noch 18 Leistungspreise vergeben, 12 auf Bullen und 6 auf Rinder. Mit diesen Preisen wurden ausgezeichnet:

Bullen: 1a-Preis „Ansturm", Besitzer Tonius Tiemann in Borghorst; 1b-Preis „Junker", Besitzer Hubert Stallfort in Brochterbeck; 1c-Preis „Germanikus", Besitzer Gerhard Heuking in Listrup (Kreis Lingen); 1d-Preis „Armin", Besitzer Hermann Möhlmann in Merzen bei Bramsche; 1e-Preis „Aufmarsch", Besitzer Hermann Möhlmann in Merzen; 1f-Preis „Kastell", Besitzer Tonius Henrichmann in Hohenholte; 2. Preis „Beatus", Besitzer Heinrich Große Joanning in Fuestrup bei Münster; 3a-Preis „Wando", Besitzer Hermann Drunkmühle-Brüning in Wentrup bei Greven; 3b-Preis „Ordus", Besitzer Tonius Tiemann in Borghorst; 4a-Preis „Ulfa", Bes. Cl. Post in Altenberge; 4b-Preis „Normal", Besitzer Ignatz Nölker-Roloff in Brochterbeck; 4c-Preis „Waldnabe", Besitzer Hubert Hungerhoff in Marbeck bei Borken.

Rinder und Kühe: 1a-Preis „Rosette", Besitzer Bernhard Wesseling in Veltrup bei Burgsteinfurt; 1b-Preis „Sirene", Besitzer Bernhard Wortmann-Bäumer in Milte; 2. Preis „Kora", Besitzer Johannes Frandrup-Leusmann in Tilbeck; 3. Preis „Rosette", Besitzer Hermann Daldrup, Veltruper Feld bei Emsdetten; 4a-Preis „Loni", Besitzer Theodor Röllgen in Benninghausen (Kreis Lippstadt); 4b-Preis „Selma", Besitzer Wilhelm Oberste Hollenberg in Hambüren bei Velpe (Kreis Tecklenburg).

In der anschließenden Versteigerung, die flotten Verlauf nahm, wurde der Siegerbulle „Ulf", ein sehr ansprechender, typischer Bulle, von der Genossenschaft „Fortschritt" in Dömern ersteigert, die mit „Ulf" zweifellos gut fahren wird.

Sehr viel Anklang fand der „Trick"-Enkel „Triller", ein außerordentlich wuchtiger Bulle mit guten Fettleistungen seiner Vorfahren. „Triller", der von Johann Menke in Buxtrup bei Rottuln gezogen ist, wurde für den höchsten Preis des Tages von der Genossenschaft Waltrup bei Hohenholte (Kreis Münster) erworben zu einem Preise, der der guten Qualität des Tieres durchaus angemessen war. Im ganzen wurden gute Durchschnittsbullen vorgestellt, die so gut wie restlos ihre Besitzer wechselten.

Besonders bemerkenswert war bei dieser Versteigerung die große Zahl der 146 angelieferten Rinder. Auch ihre Qualität war wie bei den Herbstversteigerungen sehr gut, so daß auch diese Klasse in flotter Versteigerung abgesetzt wurde. Eine erhebliche Zahl guter Rinder geht in die Eifel und wird dort für die westfälische Rotbuntzucht werbend sein.

Aus der Gauhauptstadt

Lastkraftwagen fuhr gegen Rangierzug

Am Donnerstagvormittag wurde auf dem unbeschrankten, nicht öffentlichen Ueberweg zwischen Münster-Ost und Gremmendorf ein Lastkraftwagen von der Lokomotive eines aus Richtung Münster kommenden Rangierzuges erfaßt und beschädigt. Fahrer und Beifahrer wurden verletzt und in ein münsterisches Krankenhaus übergeführt. Die Strecke Münster—Gremmendorf war kurze Zeit gesperrt. Das Läutewerk der Lokomotive war in Tätigkeit. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein junger Künstler stellt aus

Nach längerer sommerlicher Pause eröffnet Clasing die neue Saison mit der Ausstellung eines jungen Malers, Karl Müller, der sich damit zum erstenmal der Oeffentlichkeit präsentiert. Der Künstler, ein gebürtiger Sachse — er ist 1909 in Plauen geboren —, hat seine Ausbildung in Dresden erhalten und lebt nun seit einiger Zeit in Attendorn — schafft dort in emsiger Zurückgezogenheit, ohne daß man in der sauerländischen Kleinstadt bisher von seiner Malerexistenz mehr als oberflächlich Notiz genommen hätte. Die jetzige erste Ausstellung seiner Arbeiten mag daher ein Versäumnis nachholen, und das wäre nicht mehr als recht: Westfalen, das die Wahlheimat des Künstlers geworden, darf sich durch ihn plötzlich um ein wesentliches Talent bereichert sehen.

Hoher Besuch in der Ausstellung

Die aktuelle Ausstellung „Feindliche Waffen und Geräte" im Landesmuseum, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend der Anziehungspunkt von vielen Tausend Münsteranern ist und auch in steigendem Maße Besucher aus dem Münsterland anzieht, erlebte am Donnerstag einen besonderen Höhepunkt. Generalleutnant Schmidt hatte die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Kommunalverwaltung und der Behörden zu einer Besichtigung der Ausstellung eingeladen. In überaus großer Zahl hatten die Ehrengäste dieser Einladung Folge geleistet, allen voran Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis VI, Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer.

Generalleutnant Schmidt hieß die Gäste, vor allem **den Gauleiter, herzlich willkommen und betonte in seiner Ansprache u. a., daß die Ausstellung den Zweck habe, vor allem der Jugend ein hervorragendes Anschauungsmaterial zu bieten.** Naturgemäß handele es sich hierbei um einen kleinen Ausschnitt jener Waffen und Geräte, die nicht nur im Luftgau VI erbeutet wurden, sondern auch vom Heer zur Verfügung gestellt worden seien. Dem folge er einer Anregung des Gaupersonalamtsleiters und Wehrmachtsbeauftragten Beyer, der Hitler-Jugend, dem Reichsluftschutzbund und Berufsgruppen Führungen durch die Ausstellungen zu ermöglichen.

Wie sich bisher alle Besucher lobend und begeistert über diese aktuelle Ausstellung ausgesprochen haben, so nahmen auch die Ehrengäste mit höchstem Interesse die einzelnen Ausstellungsstücke in Augenschein. Die Anerkennung für die lehrreiche Ausstellung war allgemein. Den Dank der geladenen Gäste übermittelte am Schluß der Führung Gauleiter Dr. Meyer, der auch dieser allgemeinen Anerkennung lebhaften Ausdruck gab.

Buntes Weltgeschehen

Bauernschlacht beim Stierkampf

Hoch in den Bergen Westbosniens leben heute noch Menschen nach zum Teil mittelalterlichen Sitten und Bräuchen. So hält man im Blaschitsch-Gebirge alljährlich Stierkämpfe ab, bei denen aber nicht ein Torrero gegen einen für diesen Zweck gehaltenen böse gemachten Stier ficht, sondern dort kämpfen nur die Gemeindebullen gegeneinander. Es geht um die Ehre, den stärksten Bullen zu besitzen. Zu diesem großen Ereignis strömt die Bevölkerung von Weit und Breit herbei. Nach den Stierkämpfen wird der alte Volkstanz „Kolo", ein Reigen, getanzt, bei dem allein die jungen Burschen und Mädchen in jenem sittenstrengen Gebiet zusammenkommen. Kürzlich fand dieses Volksfest einen recht unpassenden Abschluß durch eine richtige Bauerschlacht. Ein junger Bursche aus dem Dorfe, dessen Stier als Sieger hervorgegangen war, errang auch noch die Gunst des schönsten Mädchens aus jenem Dorfe, das im vergangenen Jahre den besten Bullen aufzuweisen hatte, diesmal aber unterlegen war. Das war zu viel Schmach für die jungen Männer von Dotschari. Sie begannen einen Streit mit den Männern des Siegerdorfes Paklarewo, der bald in eine richtige Schlacht ausartete, bei der nicht nur Stöcke, Messer und Steine, sondern auch Pistolen zum Einsatz kamen. Zwanzig Leicht- und acht Schwerverletzte, von denen drei starben, blieben auf der Wahlstatt.

Früher Tankwart — jetzt Opernheld

Im Görlitzer Stadttheater ist für die soeben beginnende Spielzeit der Opernsänger Gerhard Frei engagiert worden, der bisher Tankwart war und nun sofort in ersten Rollen herausgestellt wird. Als 26jähriger tauchte er eines Tages in der Landesmusikschule auf, nachdem er bereits früher einmal Gesangunterricht gehabt hatte. Die Prüfung ergab, daß er eine weit über den Durchschnitt stehende, vielversprechende Stimme hat. Da er verheiratet ist und Frau und Kinder zu versorgen hat, außerdem in seinem Beruf als Tankwart nicht die Gelegenheit hatte, seine Stimme „nebenbei" ausbilden zu lassen, sah er zunächst keine Möglichkeit, seine Begabung zu pflegen. Es wurde ihm aber eines der Landesmusikschule eine Freistelle gewährt und auch für seine Familie wurde gesorgt, so daß diesem bisher unbekannten Talent der Weg auf die Bühne geebnet wurde. Nach zweijährigem Studium erhielt Frei sofort mehrere verlockende Angebote, entschied sich aber schließlich für Görlitz.

Die Rache des Angestellten

Eines der bekanntesten Delikatessengeschäfte von Los Angeles war dieser Tage Ziel und Opfer eines Racheaktes von seiten eines entlassenen Angestellten. In verschiedenen Zeitungen erschien eine Anzeige, wonach der Geschäftsinhaber einen scharfen bissigen Rachhund suchte. Daraufhin erschienen im Laufe eines Vormittags Hunderte von Leuten mit ebenso vielen gefährlichen Kötern, und vor dem Laden entstand ein Menschenauflauf, der jeden Kunden fernhielt. Als schließlich eine der Schaufensterscheiben eingedrückt wurde und die Hunde daraufhin sich über die „greifbar" gewordenen Leckerbissen hermachten, blieb dem bedauernswerten Kaufmann nichts anderes übrig, als sich um Hilfe an die Polizei zu wenden, der es unter Schwierigkeiten gelang, der entfesselten Meute Herr zu werden. Am nächsten Vormittag, gerade in der besten Geschäftszeit fuhren vor dem gleichen Laden vier — Leichenwagen sowie eine Unzahl von Autotaxis vor, wiederum von dem rachsüchtigen Angestellten bestellt, und wieder konnte von einem Empfang der Kundschaft keine Rede sein. Aber wenigstens waren die Zeitungen jetzt gewitzigt, und als am gleichen Abend in einem Inseratenbüro ein Herr erschien, um im Namen des Delikatessenhändlers einen Radfahrer zu suchen, da wurde sofort die Polizei verständigt, die den Inserenten prompt arretierte und abführte. Nach einer in einer Zelle verbrachten ungemütlichen Nacht wurde er dem Polizeirichter vorgeführt. Es dauerte ziemlich lange, bis sich dieser davon überzeugt hatte, daß es sich in diesem Fall wirklich um den Delikatessenhändler selber handelte.

Japanischer Sieg in einem eigenartigen Wettkampf

Der amerikanische Tierstimmenimitator C. G. Caldwell hatte anläßlich eines Besuches in Japan alle Japaner, die beruflich oder als Amateur Stimmen von Tieren und Vögeln nachahmen, zu einem Wettkampf herausgefordert. Die Austragung eines Kampfes zwischen ihm und dem Japaner Suekichi Tanaka fand in origineller Weise in einer von der Vogelwelt bevorzugten Gegend in Yoshida am Fuße des Fuji statt. Dabei handelte es sich nicht etwa lediglich um einen reinen Varietéakt, als vielmehr darum, möglichst viele Vögel bestimmter Arten durch die Nachahmung ihres Rufes und Gesanges anzulocken. Caldwell gelang es nur drei Vögel herbeizulocken, während sein japanischer Gegner es auf 30 Vögel verschiedener Art brachte. Dies Resultat spricht für die enge Naturverbundenheit der Japaner. Caldwells Versagen wird darauf zurückgeführt, daß er den Vogelruf — im Gegensatz zu den Japanern — in zoologischen Gärten und bei gefangenen Vögeln lernte; seine Rufe waren daher nicht denjenigen der freien Tiere entsprechend und wurden von diesen sogleich als fremd empfunden.

senat des Reichsgerichts das angefochtene Urteil in Strafausspruch aufgehoben, wodurch der Vorinstanz Gelegenheit gegeben ist, die Frage der erforderten Sicherungsverwahrung einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.

Naturschutz und Dümmer-Eindeichung

Lemförde, 13. September.

Auf der Jahreshauptversammlung des Landesvereins für Heimatkunde und Heimatschutz machte Ministerialrat Tontzen zu dem vom Standpunkt des Naturschutzes besonders interessierenden Dümmer-Eindeichungsplan einige wichtige und die Heimatfreunde beruhigende Mitteilungen. Danach war der Dümmersee als unvergleichliche Urlandschaft Norddeutschlands, als das Vogelparadies, das kaum seinesgleichen hat, durch die geplante Eindeichung in seinem Charakter gefährdet. Zumindest mußte man voraussehen, daß durch die Beseitigung der Verlandungszone des Dümmers, des Schilfwuchses usw. die Landschaft ihren Charakter weitgehend verändert und damit die Lebensbedingungen für die jetzt dort vorhandene reiche Vogelwelt verlieren würde. Die Dümmer-Eindeichung ist jedoch eine beschlossene und volkswirtschaftlich notwendige Sache. Es ist erfreulich, daß man jetzt einen Weg gefunden hat, auf dem man die Eindeichung vornehmen und dabei die Belange des Naturschutzes weitgehend wahren kann. Die Linie des Deiches wird so verlaufen, daß auf oldenburgischer Seite die Verlandungszone unverändert erhalten bleibt, so daß die Vogelwelt hier weiterhin ihren Tummelplatz hat. Eine gleich große Fläche soll auch auf der preußischen Seite des Dümmers außerhalb des Deiches bleiben, so daß die Fragen der Landeskultur und des Naturschutzes gleich gut gelöst werden. Dies bedeutet die Rettung der reichen Vogelwelt des Dümmers.

In der Jauchegrube ertrunken

Bückeburg. Auf dem Rethof im Dorf Scheie wurde das 1½jährige Kind des zum Heeresdienst einberufenen Schlächters Wilhelm Kerkhoff vermißt. Alles Suchen war vergeblich, und schon war die Feuerwehr im Begriff, den Hofteich leerzupumpen, als ein zufälliger Blick in die Jauchegrube Gewißheit über ein gräßliches Unglück brachte. Das Kind, das zwei Schulmädchen zur Obhut anvertraut war, hatte sich losgerissen und war in die Grube gestürzt, wo es den Erstickungstod fand.

Wußten Sie das?

Für 1940/41 sind 10 Millionen dafür bestimmt worden, erholungsbedürftige Mütter, insbesondere junge Mütter, mit ihren Säuglingen für mehrere Wochen in NSV.-Heime aufzunehmen. Dieser Aufenthalt soll nicht nur eine gesundheitsfördernde Wirkung für Mutter und Kind auslösen, sondern auch Anregungen geben, die dem jungen Haushalt in bezug auf Hauskultur und praktische Haushaltsführung zugute kommt.

Westfälischer Sportanzeiger

Auf Rasen und Aschenbahn

Westfalens Leichtathletikmeisterschaften in Dortmund

An den Tagen des Länderkampfes gegen Italien in Turin tragen die westfälischen Leichtathleten und Leichtathletinnen ihre Titelkämpfe in Dortmund aus, nachdem diese aus technischen Gründen im Juli nicht stattfinden konnten.

Greifen wir nur Einiges aus der Fülle der Meisterschaftskämpfe heraus. Da ist z. B. Josef Legge aus Bochum, der Mann, der in den beiden letzten Jahren sehr stark nach vorne gekommen ist und der bei den Deutschen Meisterschaften hinter Haushofer den zweiten Platz belegte. Legge bestreitet in Dortmund die 5000 und 10 000 m und wird auf diesen beiden langen Strecken kaum einen Bezwinger finden. Bartscher, Vollmer und Kerhardt sollten seine ernsthaftesten Gegner sein. 800-m-Meister Mackowiack wird gegen Bartsch einen recht schweren Stand haben, und über 1500 m könnte es für Beerhorst reichen, der schon unter zwei Minuten lief. In den technischen Uebungen findet man im Stabhochsprung immer noch den alten Kämpen Dwiza, dem auch diesmal die Meisterschaft wieder sicher sein sollte. Bei den Frauen greift der TV Münster 62 mit einer starken Streitmacht in die Ereignisse ein. Ihm gehören Christel Schulz, die die 100-m-Meisterschaft zu verteidigen hat, und Frl. Pape, die im Speerwerfen als Titelverteidigerin antritt und außerdem noch das Kugelstoßen und den Fünfkampf bestreitet, an. Auch in der 4-mal-100-m-Staffel ist der TV Münster 62 Titelverteidiger.

Bleiben noch die Staffelwettbewerbe der Männer, der Zehnkampf und das 10 000-m-Bahngehen. Hüttenverein Dortmund (4 mal 100 und 4 mal 400 Meter) und Hoesch Dortmund (3 mal 1000 m) sind die vorjährigen Meister in den Staffeln.

Ohne Harbig gegen Italien

Im Länderkampf gegen Italien am Sonnabend und Sonntag in Turin muß auf die Teilnahme unseres Weltrekordmannes Rudolf Harbig verzichtet werden, da der Dresdener plötzlich erkrankt ist. Für ihn hat der Berliner Grau die Reise nach Italien angetreten.

Die deutsche Mannschaft für Turin erfuhr zwei Aenderungen. Glötzner wird für Luther im Weitsprung eingesetzt und Pektor (Wien) bestreitet für Berg das Speerwerfen neben Loose (Halberstadt).

Italiens Leichtathletik-Mannschaft für den dritten Länderkampf mit Deutschland am bevorstehenden Wochenende in Turin wurde jetzt mit den Ersatzkräften aufgestellt. Die Vertretung ist sehr stark und man findet in dieser Mannschaft fast die gleichen Athleten, die auch in Stuttgart antraten. Inzwischen wurden die Italiener aber durch harte Prüfungskämpfe auf die neuerliche Begegnung mit Deutschland bestens vorbereitet, so daß uns ein sehr starker Gegner gegenübertreten wird. Mario Lanzi ist wieder dabei und wird vermutlich abermals dreimal gegen Rudolf Harbig starten.

Am Sonntag im Preußen-Stadion

Preußen Münster — Borussia Dortmund

Der dritte Punktekampf führt den SC Preußen Münster auf dem eigenen Platz mit Borussia Dortmund zusammen. Nach den beiden verlorenen Spielen gegen Gelsenguß und Arminia Bielefeld muß man den Verlauf der bisherigen Meisterschaftsspiele für die Preußen als wenig verheißungsvoll bezeichnen. Es wird in der Tat die allerhöchste Zeit, daß die Adlerträger daran denken, in den Besitz von Pluspunkten zu kommen, wenn sie nicht ganz ins Hintertreffen geraten wollen. Ob aber der Kampf mit den Dortmunder Borussen zu einem Siege Gelegenheit bietet, bleibt noch abzuwarten.

Die Gäste haben ihre in letzter Minute ausgesprochene weitere Zugehörigkeit zur Bereichsliga durch einen 6:1-Sieg am letzten Sonntag über Westfalia Herne bekräftigt und damit einen vielversprechenden Anfang gemacht. Man sieht deshalb dem Auftreten der Borussenelf in Münster mit besonderem Interesse entgegen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Preußen in der neuen Spielserie unter ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, zumal ihnen von den früheren Stammspielern nur noch Mensik zur Verfügung steht. Vor allem macht sich der Weggang von Dr. Althoff in der Hintermannschaft bemerkbar. Die jugendlichen Nachwuchsspieler haben teilweise gut eingeschlagen, aber es fehlt ihnen noch das Stehvermögen und die erforderliche Routine.

Für den Kampf gegen Borussia Dortmund haben die Preußen folgende Mannschaft herausgebracht: Kurella, Schulte, Oligmüller, Liedtke, Stetskamp, Wenning, Rabeneck, Letzgus, Schulick, Mensik, Spielmans, von der wir erwarten, daß sie die Preußenfarben erfolgreich vertreten wird.

Spielbeginn 16 Uhr im Preußenstadion an der Hammer Straße.

Um die Stadtmeisterschaft im Fußball

TuS Westf.-Jahn Münster — SC Münster 08

Der SC Münster 08 und TuS Westf.-Jahn Münster benutzen den vom Meisterschafts- bzw. Aufstiegspiel freien Termin, um am Sonnabend, dem 14. 9. auf der TuS-Kampfbahn am Kanal das Rückspiel um die Stadtmeisterschaft auszutragen. Die erste Begegnung der beiden Mannschaften im Kampfe um die Stadtmeisterschaft im Reichsbahnstadion konnte Westf.-Jahn Münster dank der besseren spielerischen Leistung mit 2:0 für sich entscheiden, so daß die 08er diesmal darauf brennen, sich für diese Niederlage zu revanchieren. Aber es dürfte der 08-Elf nicht leicht fallen, ihre Absicht in die Tat umzusetzen. Wenn auch die Turner durch den Ausfall einiger Spieler von ihrer Spielstärke etwas eingebüßt haben, so will die Mannschaft unter dem Vorteil des eigenen Platzes immerhin erst geschlagen sein, so daß mit dem Zustandekommen eines spannenden Kampfes gerechnet werden kann. Spielbeginn 18 Uhr.

Zwei Spiele in der Staffel Münster der 1. Klasse

Die am 1. 9 begonnen Meisterschaftsspiele in der Staffel Münster der 1. Klasse werden am kommenden Sonntag mit zwei Begegnungen fortgesetzt. TSG Dülmen erwartet Vorwärts Gronau, während BV Rheine den SpV Greven zu Gast hat. Da Dülmen und Greven zum ersten Male in den Gang der Geschehnisse eingreifen, sieht man dem Abschneiden dieser beiden Vereine mit besonderem Interesse entgegen.

TSG Dülmen — Vorwärts Gronau

Das erste Punktespiel in der neuen Serie führt die TSG Dülmen mit Vorwärts Gronau zusammen. Die Elf des gastgebenden Vereins ist in der letzten Zeit kaum aktiv gewesen, aber es ist anzunehmen, daß auch die Dülmener gezwungen sind, jüngere Kräfte einzustellen, wie es bei den andern Vereinen der Fall ist. Die Gronauer Mannschaft hat sich am letzten Sonntag auf dem eigenen Platze gegen den BV Rheine von der besten Seite gezeigt, wobei sich die Leistungen auf einer durchaus achtbaren Stufe bewegten, so daß die Elf des Platzvereins es immerhin nicht leicht haben wird, um sich erfolgreich durchzusetzen.

BV Rheine 10 — SpV Greven 09

Nachdem der erste Punktekampf gegen Dülmen am letzten Sonntag ausgefallen ist, bedeutet die Fahrt zum BV Rheine 10 für die junge Mannschaft, mit der die Grevener die Meisterschaftsspiele durchführen wollen, eine aufschlußreiche Bewährungsprobe. Zwar verfügen die Rheinenser augenblicklich nicht mehr über die spielstarke Elf wie es in der vorjährigen Spielzeit der Fall gewesen ist, aber der am letzten Sonntag in Gronau errungene 2:1 Sieg läßt darauf schließen, daß auch der BV Rheine diesmal wieder in der Lage ist, ein wichtiges Wort mitzureden. Es kommt sehr viel darauf an, wie die Grevener Mannschaft einschlagen wird, andernfalls mit einem Siege des Platzvereins gerechnet werden muß.

Der Reichsbundpokalkampf der Bereichs-Fußballmannschaften bringt am 6. Oktober bekanntlich die Vorrunde mit zehn Spielen. Die Zwischenrunde steigt am 3. November. Um auf vier Teilnehmer für die Vorschlußrunde am 9. März zu kommen, findet am 9. Febr. noch ein Ausscheidungsspiel statt. Der Endkampf ist für den 6. April angesetzt worden.

Tischtennis

Blau-Gold - Reichsbahn komb. — Luftwaffenspv. 6:0

Der TTV Blau-Gold war gezwungen, auf seinen so plötzlich erkrankten Spitzenspieler Möller und den nicht abkömmlichen Mecklenburg zu verzichten. Da zur Zeit die Reichsbahnspieler Schmitz, Tenkmann und Schellhase auf Urlaub weilen, die dann auch, allerdings etwas zu hoch, gewann.

Die Ergebnisse: Einzel: Gesenhoff gegen Stegner 3:1; Schmitz gegen Felmede 3:1; Brinkmann gegen Hagel 3:2; Schellhase gegen Häußinger 3:0. Doppel: Gesenhoff-Brinkmann gegen Stegner-Felmede 3:2; Schmitz-Schellhase gegen Hagel-Häußinger 3:0.

Am Sonntagmorgen 10 Uhr treffen beim Wirt Münstermann, Hammer Straße, die Mannschaften von TTV Blau-Gold und Reichsbahnsporto. aufeinander.

Interessanter Schützenkampf in Münster

Am Sonntag tragen die Schießabteilungen des Postsportvereins und der DAF-Wehrmacht einen Freundschaftskampf mit der Kleinkaliberbüchse aus.

Aus Rheine
Stadt und Amt

Schulbeginn an der Thieschule. Die Knaben und Mädchen des 1. und 2. Jahrganges versammeln sich am Montag, dem 16. d. M., morgens um 10 Uhr, im Staelschen Hof, die Knaben und Mädchen des 3. bis 8. Jahrganges auch am Montag, dem 16. d. M., um 13,30 Uhr, an der Dutumer Schule I (Michaelsschule). Für die Lehrpersonen ist um 9 Uhr eine Besprechung am Staelschen Hof.

Wiederaufnahme des Unterrichts an den Oberschulen. Der Unterricht an den beiden Oberschulen der Stadt Rheine (Oberschule für Jungen und Oberschule für Mädchen) wird erst am Dienstag, dem 17. September, 10 Uhr, wieder aufgenommen. —

Badesaison beendet. Nach einer städtischen Bekanntmachung ist die Flußbadeanstalt vom kommenden Montag ab geschlossen.

Steuern zahlen. Die Stadthauptkasse erinnert in einer öffentlichen Mahnung an die Fälligkeitstermine der staatlichen und kommunalen Grundsteuern und Abgaben lt. Steuerzettel, der Gewerbe- und Lohnsummensteuern und des Schulgeldes.

Ausgabe neuer Lebensmittelkarten. Amtsbürgermeister Breier weist in einer Bekanntmachung auf die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten im Amtsbezirk Rheine am morgigen Sonntag hin. Das Ernährungsamt ist am Montag geschlossen. In der Bekanntmachung sind auch die Termine für den Umtausch der noch nicht erneuerten Mahlkarten enthalten.

Frische Farbe im Stadtbild. Das Nienkemper'sche Haus am Markt mit seinem schönen Rokokogiebel, bekommt in diesen Tagen einen neuen hellen Farbanstrich.

Marktbericht. Der gestrige Viehmarkt war beschickt mit 235 Schweinen und Ferkeln. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 8—11 Rm., 8—10 Wochen alte Ferkel 11—15 Rm., 10—13 Wochen alte Ferkel 15—20 Rm., Läuferschweine 0,55—0,60 Rm. Der Handel war schlecht. Der nächste Schweinemarkt findet am 24. September statt.

Der deutsche Sport sammelt für das WHW

Achtung, Vereinsführer des NSRL

Am Dienstag, dem 17. September, abends 20 Uhr, findet bei Jörling eine wichtige Besprechung über den Einsatz des deutschen Sportes zur Sammlung für das Kriegs-WHW am 21./22. September statt. Kein Vereinsführer oder Sportwart darf fehlen. Alle setzen sich ein.

„Bunter Abend, großes Los ..."
Neue Künstler des Nationaltheaters Osnabrück stellen sich vor – Ein gutgelungener Werbeabend für das Theater der Stadt Rheine

wtz. Pünktlich um 7 Uhr — wäre am Donnerstag abend der Bunte Abend des Deutschen Nationaltheaters begonnen, wenn es nicht noch immer unhöfliche Volksgenossen gäbe, die es mit der Pünktlichkeit nicht so genau nehmen. Die Zeitumstände verlangen aber in diesem Theaterwinter kategorisch den pünktlichen Beginn aller Vorstellungen. Auf diese Forderung wurden auch am Donnerstag die Besucher von Kreisleiter e. h. und Bürgermeister Blanke freundlich, aber doch bestimmt hingewiesen, der an seine Bitte, von vornherein mit strammer Disziplin zu beginnen, den Hinweis knüpfte, daß künftig um 19 Uhr die Türen geschlossen würden. Dann wünschte er allen Besuchern einen vergnügten Abend.

„Neue Künstler stellen sich vor", das war der Leitgedanke dieses bunten Abends, dessen Programm ausgefüllt war mit musikalischen, gesanglichen und tänzerischen Darbietungen, die ausnahmslos den Beifall des vollbesetzten Hauses fanden und somit für die Stammsitzmiete zur schönsten Werbung wurden. Sehr geschickt machte Otto Schmidt-Gera seine Sache als Ansager. Sein Schlachtruf:

„Stammsitzmiete, großes Los —
Einsatz klein, doch Freude groß!"

fand ein starkes Echo bei den Zuschauern, und wenn jeder das hübsche „Rheiner Stammsitz-Einmaleins" befolgen würde, dann müßte es heute und morgen im Rathaus ein großes Gedränge geben und das Theater in wenigen Stunden vermietet sein; es wäre ja nicht das erste Mal, ein solcher „Ausverkauf im Handumdrehen".

Das verkleinerte Orchester des Nationaltheaters, welches das Programm mit einer Serenade von Peter Kreuder eröffnete, wartete unter Leitung des Geigers Karl Schubert mit sehr ansprechenden Leistungen auf. In Opernarien, die Karl Schönecker am Flügel begleitete, legten dann die Solisten beachtliche Proben ihres Könnens ab. Else Fischer sang die Hallenarie aus Tannhäuser von Wagner, Walter Knizia das temperamentvolle Auftrittslied des Barbiers von Sevilla, Emil Dieber, der Heldentenor, die Arie „Und es blitzten die Sterne" aus „Tosca" von Puccini, Charlotte Korneffel, noch aus den Vorjahren bekannt, das Lied der Jungfer Irmentraut „Welt, du kannst mir nicht gefallen" aus Lortzings „Waffenschmied". Das Auftreten der Tanzgruppe, insbesondere aber die Tanzpantomine „Der Rattenfänger" mit dem Ballettmeister Will Haumann und der graziöse Kaiserwalzer, getanzt vom Ballettmeister Will Haumann, der Solotänzerin Erika Löwe und der Tanzgruppe, bestärkten in uns den Eindruck, daß auch die Pflege des Bühnentanzes in diesem Jahre in besten Händen liegt.

Im zweiten Teile des Abends, den das kleine Orchester mit dem Ungarischen Tanz Nr. 5 von Brahms eröffnete, kam die leichte Muse der Operette zu Wort. In Einzelauftritten hörten und sahen wir zwei neue Operettenkräfte, die Operettensängerin Margarete Eichelsdorfer und den Operettentenor Wilhelm Kreiensen, auf deren Wirken wir innerhalb einer geschlossenen Operettenaufführung mit Recht gespannt sein dürfen. Den Zusammenklang ihrer Stimmen erprobten sie im Duett „Wer uns getraut" aus dem „Zigeunerbaron" von Strauß. Gerta Heinzl machte sich als Zwischenfachsängerin erstmals mit uns bekannt in ihrem Duett „Nur die Liebe hält uns jung" mit dem lieben, altbekannten und mit herzlichem Beifall begrüßten Walter Hönsch, der übrigens in diesem Jahre sein zehnjähriges Gastspieljubiläum im Theater der Stadt Rheine feiern kann. Zwei weitere erklärte Lieblinge unserer Theaterbesucher sind, wie sich aus dem Beifall ergab, Ina Thieme und Otto Schmidt-Gera, sie sangen und tanzten ein Duett aus der Operette „Schön ist die Welt" und forderten damit eine Wiederholung heraus. Schließlich verdient noch die kleine zierliche Solotänzerin Erika Löwe besondere Erwähnung, die sich mit der einfallreichen Stripp-Strapp-Polka von Strauß ihren „Löwenanteil" an dem Erfolg dieses schönen Abends sicherte. Der von ihr mit Will Haumann und der Tanzgruppe getanzte Tango, der den Schluß des bunten Programms bildete, läßt uns noch viel Schönes auch in tänzerischer Beziehung erwarten.

Am 26. September heißt es: „Vorhang auf!" Möchte dann die neue Spielzeit des Theaters der Stadt Rheine ein volles Haus mit pünktlichen und beifallsfreudigen Besuchern finden, die von „Ottos Dichtung" durchdrungen sind:

„Stammsitzmiete, großes Los —
Einsatz klein, doch Freude groß!"

Fahrradmarder festgenommen
Der Dieb ein Mann von 62 Jahren

Am 12. d. M. wurde von der Kriminalpolizei der 62jährige H. D. von hier wegen Fahrraddiebstahls, begangen am 14. 8., festgenommen. Das gestohlene Fahrrad konnte dem Geschädigten zurückgegeben werden. Im Laufe der Vernehmung wurde festgestellt, daß D. noch weitere Fahrräder entwendet hatte, und zwar im Stadtgebiet Rheine. So hat er ein zweites Fahrrad am 30. 8. vor der Wirtschaft Laurenz gestohlen. Auch ein drittes Fahrrad wurde sichergestellt. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke Opel Nr. 2 218 737. Dieses Fahrrad will D. vor etwa vier Wochen vor der Wirtschaft Brünen gestohlen haben. Es besteht aber die Möglichkeit, daß es vor einem anderen Hause gestohlen worden ist, auch steht die Tatzeit nicht einwandfrei fest. Der Geschädigte wolle sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden. Die Käufer der gestohlenen Fahrräder werden sich demnächst wegen Hehlerei vor Gericht zu verantworten haben. D. wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Auf die Führung kommt es an
Das tägliche Leben gibt manche Anregung zur geistigen Arbeit

Bald tritt das Schulleben wieder in seine Rechte, und da ist es wohl ratsam, den Sorgen, die dem Schluß des Schuljahres im allgemeinen vorangehen, vorzubeugen. Dabei ist es gar nicht nötig, einen harten Zwang auf das sich seiner Freiheit freuende Kind auszuüben. Das tägliche Leben bietet so manche Gelegenheit, den Kindern kleine Arbeiten geistiger Art in die Hand zu spielen, so daß sie sich kaum des Ernstes der Arbeit bewußt werden. Da muß ein Brief an den Vater ins Feld, an die Großeltern, an Onkel und Tante geschrieben werden. Es ist dem Jungen oder Mädel eine Ehre, das schon selbst besorgen zu können, besonders wo Mutter gerade jetzt mit dem Einmachen und all der anderen Arbeit kaum zu Atem kommt. Manche Kinder lesen gern; diesen Trieb soll man nicht unterbinden, sondern fördern und den Lesestoff überwachen, denn das „Geschichten lesen" fordert keine verlorene Zeit. Im Gegenteil, es macht sich im Deutschunterricht oft sehr günstig bemerkbar. Und wenn solch ein „Lesewütiger" auf Interesse in seiner Umgebung stößt, so wird er mit Freude den Geschwistern und Freunden vorlesen, und der Nutzen dieser „Uebung" wird dann um so größer sein. Kinder rechnen auch sehr gern die Posten ihrer Einkünfte nach, zählen das zurückerhaltene Geld der Mutter mustergültig vor und sind stolz, in dieser Weise schon für „voll genommen" zu werden. Eine moderne Weltkarte mit Einzeichnung der Länder und Meere, wo augenblicklich die Kämpfe stattfinden, ruft meistens großes Interesse bei unserer Jugend hervor, besonders wenn sich ein Erwachsener in der Familie befindet, der die notwendige Erklärung gibt. Dabei werden alte Erinnerungen aus den Erdkundestunden geweckt und mit neuen Erfahrungen zu festem geistigen Besitz verbunden.

Außer diesen kleinen Gelegenheitsübungen im Lernen schadet es sowohl den Kleinen wie auch den Größeren nicht, wenn sie ihre Nase mal wieder in eines ihrer Schulbücher stecken; am besten in das, was man in der Schulzeit am unliebsten hervorkramte, sei es nun deutsche oder fremdsprachliche Grammatik oder irgendeines der Sachfächer: Erdkunde, Physik oder Geschichte. Wenn es der Jugend zum Bewußtsein gebracht wird, daß es in einer Zeit, wie wir sie jetzt durchleben, auf die Pflichterfüllung und die Kraftentfaltung jedes einzelnen Menschen ankommt, dann wird sie in zäher und eiserner Selbstüberwindung auch ihre Freizeit so gestalten, daß sich der Nutzen daraus in der nachfolgenden Arbeitszeit bemerkbar macht. Aber wie bei allem — auf die Führung kommt es an!

Blick in die nähere Umgebung von Rheine

Neuenkirchen meldet:

n) **Arbeitsopfer tagten!** Im Lokale Rohling hielten die Neuenkirchener Arbeitsopfer ihre ordnungsmäßige Versammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Von maßgebender Stelle wurden die nötigen Hinweise und Richtlinien für die Zukunft bekanntgegeben, nach denen sich jeder zu halten hat. Neuerungen und wichtige Eingänge wurden verlesen, damit Jeder immer auf dem Laufenden bleiben kann. Die Versammlung nahm einen angeregten Verlauf. kl.

n) **Heilkräutersammlung in Neuenkirchen.** Nachdem die oberen Klassen der Volksschule sich bereits einmal in den Dienst der Kräutersammlung gestellt hatten, trat die Jugend gestern nochmals wieder an, um unter fach sachkundiger Leitung die Suche nach wichtigen Pflanzen fortzusetzen. Wenn der Erfolg als gut zu bezeichnen ist, so ist das ein Zeugnis für den guten Willen der Lehrer und der Schüler selbst. Die Heilkraft der Natur wird durch die Kräuter dem Menschen zu Nutze gemacht und so ist es für die Jugend eine schöne Aufgabe gewesen, indirekt mitzuhelfen, kranken und verwundeten Menschen wieder Heilung bringen zu können.

n) **Dienstbesprechung des Ortsgruppenstabes.** Zu einer wichtigen Besprechung hatten sich die Mitarbeiter des Ortsgruppenleiters im Parteidienstzimmer zusammen gefunden. Nach Bekanntgabe der neuesten Eingänge wurde die Arbeit für das K.-Winterhilfswerk besprochen und festgestellt, daß auch hier die Partei mithelfen muß, daß es wieder zu einem großen Erfolg wird. Pg. Siesmann betonte dann, daß die Kameradschaft zwischen den Parteigenossen auch während des Krieges durch Zusammenkünfte usw. betont werden muß und ordnete an, daß mindestens einmal im Monat alle noch in der Heimat befindliche Parteigenossen an einem Sonntag vormittag zusammenkommen müssen. Es soll dann entweder ein Ausmarsch stattfinden oder bei schlechtem Wetter kurze Vorträge gehalten werden. Bei der nächsten Zusammenkunft wird einmal wieder innerhalb der Parteigenossenschaft mit dem KK-Schießen begonnen werden müssen. Die Arbeit innerhalb der Partei geht auch im Kriege weiter, da die NSDAP der Motor für die innere Front ist und bleibt. Nachdem beschlossen war, auch mit den im Felde Stehenden wieder in Kontakt zu treten, konnte der Ortsgruppenleiter die Besprechung mit dem Führergruß schließen. kl.

n) **Schulbeginn am Montag.** Die Volksschulen in Neuenkirchen nehmen am Montag, dem 16. ds. Mts., ihren Unterricht wieder auf. Der Schulbeginn ist auf 10 Uhr morgens festgesetzt.

n) **Lebensmittelkartenausgabe.** Auf die im Anzeigenteil erscheinende Bekanntmachung betreffend Lebensmittelkartenausgabe sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

70 Jahre alt

Salzbergen. Tischlermeister Johannes Stein, Salzbergen, Steiderstraße 109, feiert am Samstag, dem 21. September, seinen 70. Geburtstag in vorzüglicher geistiger und körperlicher Frische. Wir gratulieren! d.

Grausiger Fund im Walde

Nordhorn. In den Fürst zu Bentheimschen Waldungen in Frenswegen zwischen Nordhorn und Neuenhaus, einem Waldgebiet, das unmittelbar an der Reichsgrenze gelegen ist, machte ein Zollbeamter während des Streifendienstes einen grausigen Fund. An einem Baum hängend fand er die Leiche eines Mannes. Wie sich später herausstellte, handelt es sich bei dem Toten um den Haussohn Br. aus dem benachbarten Hardingen.

Aus dem Emsland

Umsiedlung von 180 Bauernfamilien

Rastorf (Krs. Aschendorf). Von der Reichsumsiedlungsgesellschaft wird die Umsiedlung der rund 180 Familien der Gemeinde Wahn bei Sögel durchgeführt. Ein Teil der Bauern hat seine neue Heimat in Westfalen, im Osnabrücklichen, Mecklenburg und im Emsland erhalten. Der weitaus größere Teil wird noch in der nächsten Zeit umgesiedelt werden. Eine Anzahl Bauern wird nach Rastorf umgesiedelt. Das Rastorfer Umsiedlungsgebiet liegt zwischen den Gemeinden Lorup, Werlte und Brees. Eine elf Kilometer lange, 3,50 Meter breite neue Betonstraße bildet die Hauptverkehrsader des Umsiedlungsgebietes. Sie verbindet die Straße Werlte-Lorup mit der Straße Lorup—Gehlenberg, und zu beiden Seiten der Betonstraße werden die schmucken, sehr geräumigen Siedlungsbauten nebst je einem großen Wirtschaftsgebäude errichtet bzw. sind errichtet worden. Etwa 60 Siedlungshäuser nebst Wirtschaftsgebäuden sind schon fertiggestellt bzw. noch im Bau begriffen. 31 Siedlungen, die im nördlichen Teil des Rastorfer Siedlungsgebietes liegen, sind bereits bewohnt. Nach dorthin wurden Siedler aus Tinnen umgesiedelt. Im zentralen Siedlungsgebiet ist eine neue Schule errichtet worden. Die Lehrstelle der neuen Schule ist bereits von einem Lehrer aus Werlte besetzt. Ein Kirchenneubau ist in Aussicht genommen. Im südlichen Teil des Siedlungsgebietes, der nach der Straße Werlte—Lorup hin gelegen ist, sind eine Anzahl Siedlungshäuser mit Wirtschaftsgebäuden fertiggestellt bzw. im Bau begriffen, die für die Umsiedler aus Wahn vorgesehen sind. Fünf Gutshöfe mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden werden in der Gemarkung Wahn erbaut, die die Bewirtschaftung des Grund und Bodens der Gemeinde Wahn übernehmen werden. d.

Schädlinge im Obst- und Gemüsegarten

In den Gärten findet der Gartenbesitzer jetzt an seinen Apfelbäumen weiße Wollflocken, die beim Zerdrücken bräunlich-rote Farbe zeigen. Es ist die Blutlaus, die an Krebswunden, Schnittstellen an der unteren Seite der Aeste der Apfelbäume sich festsetzt, von hieraus sich auf jüngere Zweige der Krone verteilt und durch andauerndes Saugen und starke Vermehrung die Obstbäume empfindlich schwächt, wohl gar Aeste und ganze Bäume zum Absterben bringt. Spitzendürre und schlechte Tragbarkeit sind außerdem die Folgen starken Blutlausbefalls. Um diese empfindliche Schädigung der Obstbäume zu verhüten, muß jetzt sofort, im nächsten Jahre bereits im April und Mai beim ersten Auftreten, eine gründliche Bekämpfung der Blutlaus einsetzen. Im Laufe des Sommers sind die Apfelbäume öfter (alle 14 Tage) genau durchzusehen. Unter den früher häufig angewandten Mitteln zur Bekämpfung der Blutlaus ist Brennspiritus (mit kleinem Pinsel aufgetragen) oder gewöhnliches Gänseschmalz in heißer Jahreszeit mit etwa Petroleum vermischt, das geeignetste Mittel. Gründliches Ausreiben der Wunde, häufiges Nachsehen im Laufe des Sommers und im Herbst sorgt dafür, daß sich die Blutlaus nicht weiter verbreitet und großer Schaden verhütet wird.

Um den Schäden der Obstmade für das kommende Jahr vorzubeugen, müssen jetzt an den von loser Rinde gereinigten Stämmen Früchte tragender Apfel-, Birnen- oder Pflaumenbäume Leimringe als Fanggürtel gelegt werden.

Alle abfallenden wurmstichigen oder angefaulten Früchte müssen täglich gesammelt, soweit möglich in der Küche oder zu Futterzwecken verwandt oder sonst verbrannt bezw. vergraben werden.

Im Gemüsegarten müssen sämtliche Kohlpflanzen mit sogen. falschem Herz, da sie durch die Kohlhernie-Kropfkrankheit oder Klumpfüße veranlaßt sind, sofort mit Strunk herausgenommen und verbrannt werden. Welke Kohlpflanzen werden angetreten, gründlich gewässert und stark angehäufelt. Von der Kohlmade vernichtete Pflanzen müssen mit etwas Erde herausgenommen und auf fester Erde zertreten werden.

Schutt nur an der Abladestelle abladen

Obwohl ein jeder wissen dürfte, wo sich der Schuttabladeplatz befindet, werden überall eigenmächtig Schuttabladeplätze eingerichtet. Vielfach werden Gartenabfälle usw. einfach in die Wege geschüttet oder an Hecken und Zäunen abgeladen. Rheine ist eine saubere Stadt und will als sauber gelten. Daran sollen alle denken. Es wirkt sehr unschön und unsauber und macht einen schlechten Eindruck, wenn man immer wieder an Stellen Gartenabfälle und Schutt findet, die als Schuttabladeplätze nicht in Frage kommen. Unsere Stadtverwaltung ist mit den städtischen Arbeitern bemüht, Wege und Plätze sauber zu halten. Man sollte sie darin unterstützen und sich den Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Schönheit bewahren.

Aus der Bewegung

Deutsches Rotes Kreuz Bereitschaft (m) II Steinfurt, Zug I und IV (Rheine-Mabelheim, Mesum). Der nächste Dienstabend findet am Montag, dem 16. September, abends um 20 Uhr, in der Berufsschule, Zimmer 2, statt. Erscheinen ist Pflicht! Es werden die DRK-Broschen überreicht und die Züge neu eingeteilt. Anzug: Dienstkleidung.

Dreiermeute DJ. Am Samstag nachmittag pünktlich 19.30 Uhr tritt das gesamte Deutsche Jungvolk in sauberer Uniform an der Knabenschule an. Rückständige Beiträge sind mitzubringen.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel Rheine.

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute nacht mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilh. Gernetzki

Er starb unerwartet für uns, nach einem christlich-frommen, arbeitsreichen Leben, im Alter von 73 Jahren.

Um ein stilles Gedenken und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

In tiefer Trauer:

Johannes Stichternath und Frau
Ida geb. Gernetzki
und 3 Enkelkinder.

Rheine i. W., Nordhorn den 12. September 1940
Ulmenstraße 6

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 16. September 1940, morgens 8.30 Uhr in der St. Elisabeth-Pfarrkirche; anschließend die Beerdigung vom Krankenhause aus.

Das Jahresseelenamt
für unseren in Osnabrück im Dienst verunglückten lieb. Bruder, Schwager u. Onkel
Postbetriebswart Joh. Mussing
findet statt am Montag, dem 16. September, morgens 8 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.
Familie Mussing
Familie Weber

Verreist!
Dr. Dumpert
Rheine

Energ. Nachhilfe
besond. i. Latein u. Mathematik für Schüler der III. Klasse gesucht. — Angeb. unter Nr. 1202 an die Gesch. Rheine.

Suche sofort oder 15. Oktober eine tüchtige
Friseuse
Angeb. unt. Nr. 913 an d. Gesch.

Schneidermeisterin sucht tüchtige
Gehilfin
zum baldigen Eintritt.
Näheres Geschäftsstelle.

Für mein Geschäft suche ich
Putzhilfe
für ¾ Tag.
Drogerie Nienkemper

Guterh.
Tuchmantel
(Größe 42), da zu klein zu verkaufen. Markt 7.

500 kg gutes
Haferstroh
als Beifutter zu kaufen gesucht.
Ww. Middelberg, Thiemauer 19.



Bausteine — aber der Gesundheit!
sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes, und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20/50 g Pulver RM. 1,10. Zu haben in Apotheken u. Drog.
Vorrätig in Rheine: Drog. A. W. Prötz, Münsterstr. 27 u. Ibbenbürenerstr. 27; Drog. F. Rochol, Poststr. 16; Drog. H. Rosenkranz, Salzbergenerstr. 20;

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter Irmgard mit Herrn Pastor Alfred Kallenbach gebe ich hiermit bekannt

Frau Hanna Laube
geb. Röttger

Irmgard Laube
Alfred Kallenbach
Verlobte

Rheine i. Westf., Goethestraße 4
Marl i. Westf.
15. September 1940

Ankauf
von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck
Tausch
zu günstigen Bedingungen beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher - Juweliere
Emsstraße 2 C 29230

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

1 oder 2 möbl.
Zimmer
mit Heizung, fließ. Wasser, in schöner Lage sof. zu vermieten.
Näheres Geschäftsstelle.

Reichsbahnbeamter sucht
Wohnung
3 Zimmer und Küche. Angeb. unter Nr. 914 an die Gesch.

Suche
2-3 Zimmer-Wohnung
und Küche in Rheine oder Umgebung. Mietpreis 50—70 RM. Off. unt. Nr. 918 an die Gesch.

Eisenbahner sucht
5-6 Zimmer-Wohnung
in Rheine oder Umgebung.
Ang. unt. Nr. 920 an d. Gesch.

Für meine Filialen, auswärts, tüchtige
I. Verkäuferinnen
die ein Geschäft leiten können, gesucht. Ausbildung wird vorgenommen. — Zimmer am Geschäft.
Erwin Hülß. Thams & Garfs
Rheine i. W.

In der Mittagszeit von 12.30 bis 14 Uhr ist unsere Geschäftsstelle
auch für telefonische Anfragen und Auskünfte **geschlossen.**
Westfälische Tageszeitung
Rheine.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten für die Zeit vom 23. September 1940 bis 20. Oktober 1940 findet für die Gemeinden des Amtes Rheine am Sonntag, dem 15. September 1940 zu den bekannten Tageszeiten und in den bekannten Ausgabestellen statt.

Die Karten werden nur an erwachsene Personen über 18 Jahren ausgehändigt. Die Termine sind unbedingt einzuhalten.

Das Ernährungsamt ist am Montag, dem 16. September 1940 geschlossen.

Der Umtausch der noch nicht erneuerten Mahlkarten erfolgt letztmalig am Dienstag, dem 17. September und am Mittwoch, dem 18. September 1940.

Rheine, den 12. September 1940.
Der Amtsbürgermeister des Amtes Rheine
gez. Breier.

Bekanntmachung

Die Städt. Flußbadeanstalt ist ab Montag, den 16. September geschlossen.

Rheine, den 13. September 1940.
Der Bürgermeister der Stadt Rheine.

Öffentliche Steuermahnung.

Die am 15. September 1940 fällig werdenden Steuern und Abgaben:

1. Staatl. und kommunale Grundsteuern und Abgaben lt. Steuerzettel,
2. Gewerbe- und Lohnsummensteuern,
3. Schulgeld

müssen, soweit dieselben nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr bis spätestens Donnerstag, dem 19. September 1940 entrichtet werden. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung gebührenpflichtig eingezogen.

Für alle Zahlungen, die nach dem 16. September 1940 eingehen, werden 2 Prozent Säumniszuschlag erhoben. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß die Ueberweisung so frühzeitig erfolgen, daß das Geld der Kasse am 16. ds. Mts. zur Verfügung steht.

Rheine, den 12. September 1940.
Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Anzeigenschluß
für die Sonntagsausgabe
heute mittag 11 Uhr

Ueber 100 Einbrüche verübt

Das Ende der gefährlichen Erfurter Diebesbande

Weimar, im September.

Nach einer einwöchentlichen Verhandlung verkündete das Sondergericht Halle in Erfurt das Urteil gegen die Erfurter Einbrecherbande, die unter ihren Anführern Israel Philipp und Kurt Melzer seit dem Jahre 1932 über 160 Einbrüche in der Umgebung von Erfurt und Arnstadt verübt hatte. Die Bande bildete jahrelang den Schrecken der Einwohnerschaft, stahl — in der letzten Zeit unter dem Schutz der Verdunkelung — alles, was es zu stehlen gab und unterhielt ein großes Lager mit Diebesgut, das durch verschiedene Hehler verschachert wurde. Die Mitglieder der Bande führten manche Einbrüche bewaffnet durch. Das Urteil lautete gegen Kurt Melzer neunmal auf Todesstrafe, gegen Helmut Lorenz zweimal auf Todesstrafe und gegen Israel Philipp ebenfalls auf Todesstrafe. Zahlreiche andere Mitangeklagte erhielten hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Er ließ sich den rechten Fuß abfahren

Augsburg, im Sept.

Ein Augsburger, der als Abonnent einer Zeitschrift mit Versicherung in einer Höhe von 1500 RM. gegen Invalidität versichert war, ließ sich, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen, durch einen Zug den rechten Fuß abfahren. Die Versicherungsgesellschaft bezahlte ihm zunächst einige hundert Mark als Vorschuß aus. Inzwischen kam aber der Betrug heraus und der Mann, der aus Habgier seinen rechten Fuß geopfert hat, wurde wegen versuchten Versicherungsschwindels zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ueber 100 Pfund Steinpilze an einem Tage

Salzwedel, im Sept.

Im Kreise Salzwedel übertraf in diesem Jahre die Pilzernte alle Erwartungen. Einige Sammler haben an einem Tage bis zu 100 Pfund Steinpilze gesammelt. Ein Schüler hatte einen Pilz im Gewicht von 740 Gramm, der vollkommen gesund war, in seiner Sammlung.

Zuchthaus für unredlichen Briefträger

Eger (Sudetengau), im September.

Ein greises Ehepaar in Hostau im Sudetengau, das in ärmlichen Verhältnissen lebte, erhielt wiederholt Geldüberweisungen seines in Leipzig arbeitenden Sohnes. Als in den Tagen der sudetendeutschen Befreiung beim Postamt Hostau wieder ein Betrag von etwa 100 RM. einlief, nützte ein als Briefträger beim Postamt beschäftigter Protektoratsangehöriger die Gelegenheit aus, um die Empfänger um die Liebesgabe ihres Sohnes zu prellen. Er unterschlug das Geld und unterschrieb selbst die Bestätigung für die Auszahlung des Geldes. Vom Landgericht Eger wurde der unredliche Postbeamte jetzt trotz seines hartnäckigen und zynischen Leugnens wegen schwerer Amtsunterschlagung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Haftbefehl wurde im Gerichtssaal erlassen.

80jährige als Bergsteiger

München, im September.

Auf der Rappenseehütte kam in diesen Tagen eine Gruppe von vier Touristen an, die zusammen über 300 Jahre alt waren. Es waren dies der 82jährige Balduin Gärtner, der 81 Jahre alte Eduard Petsch und der 60 Jahre alte Arno Pinkert, alle drei aus Altenburg in Thüringen und der 76jährige Friedrich Gerbert aus Weimar. Die unverwüstlichen Alten hatten den Bregenter Wald zu Fuß durchwandert, waren zur Rappenseehütte aufgestiegen und setzten von dort aus ihre Wanderung in bester Frische fort.

Keßler und „Schloßteich-Schulze" am Start

Fünfstädtekampf der Radfahrer am Sonntag in Dortmund

Auf einer 1150 m langen Rundstrecke, die 87mal gleich 100 km zu durchfahren ist, gelangt am Sonntag in Dortmund ein Fünfstädtekampf zur Durchführung, für den Mannschaften aus Bielefeld, Münster, Köln, Dortmund und Wuppertal eingeladen worden sind. Die Teilnahme von Wuppertal ist allerdings noch fraglich, vielleicht wird an dessen Stelle Bochum in den Kampf eingreifen. Bis jetzt stehen folgende Städtevertretungen fest:

Köln: Decker, Kersten, Wilhelm, Reuter, Bogner und Posel.

Bielefeld: Vennehy, Wilkenloh, Neumann, W. Pardon, Masollo und Holthöfer.

Dortmund: Heuser, Giebeler, Henning, van der Plunm, Harde und Salmanski.

Münster: Düllmann, Alberty, Heithorn, Cappenberg, Kirchhoff, Pietsch.

Unter den zehn Fahrern, die außerdem für die Einzelwertung zugelassen sind, befinden sich der Nürnberger Meßler, der Chemnitzer „Schloßteich-Schulze" und der Bereichsmeister von Niedersachsen, Moritz. Mit der Teilnahme dieser bewährten Fahrer erhält das Rundstreckenrennen eine erhöhte Bedeutung. Spezialist für derartige Prüfungen ist der Chemnitzer Schulze, der auch als Favorit an den Start geht. Keßler ist der westfälischen Radsportgemeinde durch sein gutes Abschneiden in „Rund um Dortmund" noch in bester Erinnerung, wo er hinter Hörmann und Decker (Köln) den dritten Platz belegte.

Die aussichtsreichste Mannschaft für den Städtekampf sollte Bielefeld sein, das mit Fahrern wie Vennehy, Wilkenloh, W. Pardon usw. über die ausgeglichenste Mannschaft verfügt. Dortmund tritt mit einer sehr jungen Mannschaft an, die in Heuser und Salmanski die besten Kräfte besitzt, während Köln sich in der Hauptsache auf Decker, Kersten und Reuter stützt. Bei Münster sind Düllmann und Alberty die besten Fahrer. Ohne Zwischenfälle wird das Städte-Kriterium wahrscheinlich mit einem Bielefelder Erfolg enden, während Dortmund und Köln in erster Linie für den zweiten Platz in Frage kommen. Wertungen erfolgen in jeder 10. Runde. Diejenige Mannschaft, die auf sich die meisten Punkte vereinigt, ist Sieger.

Die Verlobung unserer Tochter Margret mit Herrn Gerichtsreferendar Hermann Maué, z. Zt. Leutnant in einem Artillerie-Regiment, geben wir bekannt

Edmund Meyer-Schwickerath und Frau Josefine
geb. Schmitz-Lambotte

Münster (Westf.)
Sternstraße 58

Meine Verlobung mit Fräulein Margret Meyer-Schwickerath Tochter des Herrn Oberreichsbahnrats Edmund Meyer-Schwickerath und seiner Frau Gemahlin Josefine geb. Schmitz-Lambotte beehre ich mich anzuzeigen

Hermann Maué
Münster (Westf.)
Freiligrathstraße 10
z. Zt. im Felde

September 1940

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Geuking
B. Wehninck-Siebing

Südlohn,
den 15. September 1940

---

†

Heute nacht 1 Uhr entschlief sanft und ruhig, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser guter unvergeßlicher Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter, der

Brennereibesitzer
Heinrich Pott

Fast genesen von einem Unglücksfall, der ihn monatelang ans Bett gefesselt hatte, raffte ihn eine kurze, schwere, mit vorbildlicher Geduld ertragene Krankheit im Alter von 52 Jahren dahin.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:

Sophia Umlauf geb. Pott
Eduard Umlauf
Josefa Hauernherm geb. Pott
Bernhard Hauernherm

Oelde, Haltern (Westf.), den 11. September 1940.

Die Beerdigung findet statt Samstag, 14. d. Mts., morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstraße 34, aus; gleich darauf das feierliche Levitenamt.

Das Sechswochen-Seelenamt

für meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Mann, unsern herzensguten Vater

Anton Höving

findet statt am Montag, dem 16. September, 8 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche, wozu herzlichst eingeladen wird.

Frau Anna Höving u. Kinder

Kreisberufsschule Burgsteinfurt

Der Unterricht beginnt am 16. d. Mts. Unterrichtstage und Unterrichtszeiten bleiben wie bisher.

Der Kreisberufsschuldirektor

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

ATA/SCHUND

Emsländer Zuchtviehversteigerung in Lingen (neuer Marktplatz)

am Mittwoch, den 25. September 1940

9.00 Uhr Schweinezüchtervereinigung Osnabrück-Emsland
30 sondergekörte Eber

10.30 Uhr Herdbuch-Gesellschaft Emsland
35 sondergekörte Stiere
80 hochtragende Rinder

13.00 Uhr Stammbuch für Kaltblutpferde Niedersachsen
60 Kaltblutfohlen u. Kaltblutpferde

Katalogversand kostenlos durch die **Herdbuch-Gesellschaft Emsland e. V., Meppen**



Für müde Füße ist und bleibt Saltrat das erlösende Fußbad!

Durch Überanstrengung geschwollene und schmerzende Füße finden schnell Belebung in einem Saltrat-Fußbad. Denken Sie immer an diese tausendfach bewährte Wirkung — fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach, wenn Sie Saltrat nicht gleich erhalten. Ihre Füße werden es Ihnen danken — es gibt Saltrat nach wie vor!

Verreist
Dr. Dumpert
Rheine

Für Gastwirte und Hotels
Tischpapier und weiße Papierservietten
sofort ab Lager lieferbar.
H. Edelbrock & Co., Münster, Gallitzinstraße 46
Tel. 4 01 75

Große Neuheit!
Dauer-Feuerzeug
D.R.G.M.
Spendet ca. 3 Monate Feuer bei einmaliger Auffüllung! Dauerndes Funktionieren gewährleistet! Feuerstein leicht auswechselbar. Unverwüstlich im Gebrauch!
Stück RM 1.50 5 Stück RM 7.— Versand gegen Nachnahme.
Ernst Weber, Langenchursdorf-Sa. 263

Viehtröge
liefern
Th. Carlé Söhne
Warendorf

Westfälische Herdbuchgesellschaft
für d. Zucht d. schwarzbunten Niederungsrind. Hamm (Westf.)
Haus Kentrup / Tel. 2577

139. Zuchtvieh-Versteigerung
Freitag, den 20. Sept. 1940, in den Versteigerungshallen Hamm (Westf.).

100 Zuchttiere, darunter:
50 angekörte Bullen
50 hochtr. Kühe u. Kinder.

Obligatorische Leistungskontrolle / Mindestleistung für Bullenmütter / Garantie für: Deckfähigkeit, Trächtigkeit / Sämtliche Tiere sind dauernd frei, stammen aus seuchenfreien Beständen und sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr.

Katalog mit Abstammung und Leistung kostenfrei.

Heiratsgesuche

Schwestern, 29 u. 27 J., kath., dkbl. u. hellbl., 1,65 gr., suchen zwei geb., kath., gute Herr. zw. 30—45 J. als **Lebenskameraden** (gleich ob Beamt. oder Geschäft) in gesich. Pos. Ernstgem. Zuschr. mit Bild u. K K 5100 an H.-G. Münster

Heirat! Landwirt, 50 J., 65 Mg. gr. Besitzung, 1,65 gr., möchte auf diesem Wege bek. werd. mit e. ruh. Gemüt veranlagt. kath. Landwirtstocht. i. Alter v. 25—35 Jahren, zw. spät. Heirat. Zuschrift. mit Bild erb. unt. Nr. 165 an die Westf. Tageszeit., Coesfeld.

Jg. Berufssoldat sucht Bekanntsch. mit jung., nettem, solid. Mädel zw. **Heirat.** Bevorzugt wird kath. Mädel aus guter Familie stammend. Bewerbungen mit Bild unter 922 an die H.-Gesch. Münster

Geldmarkt

Auf wertv. Mehrfamilien-Haus in Münster wird eine **erststell. Hypothek von 5000 RM.** nur aus Privath. gesucht. Angebote unter 782 an die H.-Gesch. Münster

30 000 RM. aus Privathand z. Ablösung der Sparkassenhypothek an 1. Stelle auf Ia. Objekt ges. Ang. unter 751 an die H.-Gesch. Münster

Verloren gefunden

Donnerstagmorg. **Kordelarmb. verl.** Geg. Bel. abzug. **Münst.**, Augustastr. 28 II. rechts.

Stellenangebote

Von größerem Unternehmen in Münster wird zum sofortigen Eintritt

Kaufmannsgehilfe

mit buchhalterischen Kenntnissen gesucht.

Angebote unter P R 5972 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gesucht zu sofort oder später e. tücht.
Großstückschneider
der perfekt ist im Zuschneiden von Herren- und Damenkleidung, eventl. Meister. Angebote unt. 126 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junger Mann
für Hausarbeit u. z. Bedienen im Wartesaal 3. Kl. gesucht.
Bahnhofswirtschaft Rheine (Westf.)

Stadtkundigen
Kraftfahrer
stellt sofort ein
Dampfwäscherei H. Bürger
Telefon 2 36 13
Steinfurter Straße 29

Buchhalter oder Buchhalterin
für mittleren Betrieb in Kreisstadt des Münsterlandes gesucht.
Angebote unter O P 5082 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Perfektes Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren, zum 1. Okt. gesucht. Angebote u. Nr. 157 an die Geschäftsstelle der Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Für Geschäftshaushalt selbständ.
Haushälterin oder Haustochter
in gepfl. bürgerl. Haushalt für bald nach Ibbenbüren ges. Ang. unter J K 5077 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wegen Verheiratung des jetz. suche ich zum 15. Okt. oder 1. Nov. ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen
welches in der Küche und in allen Hausarbeiten erfahren ist. **Frau Wilhelm Janninhoff,** Ziegeleibesitzer Münster i. W., Weseler Str. 23.

Geschäftshaush., 4 erw. Pers., sucht zum 1. 10. oder später junge, brave
Hausgehilfin
b. Fam.-Anschluß. Angeb. unt. W A an die Westf. Tageszeitg. **Ochtrup** erbeten.

Suche zu sofort oder später **saubere, ehrliche**
Hausgehilfin
für ¾ Tag. Münster, Niedersachsenring 114 pt.

Suche zum 1. 10. oder früher flinke, ehrl. und kinderliebe
Hausgehilfin
für ruhigen gepfl. Haushalt.
Frau Bitting, Münster i. W.
Pinsallee 108. Tel. 2 35 17

Kann ich ein tüchtiges
Hausmädchen
zur vollständ. Führg. ein, angenehm. Haushaltes einschl. d. Küche finden? Es wollen sich nur Mädel bester Führung bewerben. **Frau Grafe, Dortmund,** Helmut-Barm-Straße 17.

Zu bald od. Okt. erfahr., selbst.
Hausgehilfin
in gepfl. ruhigen Haushalt gesucht. Altumstraße 13, links, Telefon 2 57 97.

Perfektes Mädchen
für modernen Haushalt zum 1. Oktober gesucht.
Korhammer, Kanalstraße 75
Tel. 2 54 79

Kinderliebe
Haushälterin
zu sofort gesucht.
Heinrich Leefken
Bäckerei und Wirtschaft
Epe in Westf.

Junger Mann
für Botengänge
ges., evtl. Schüler für halbe Tage.
Heinr. Bellmann, Münster i. Westf., Frauenstr. 37.

Für frauenlosen Haushalt tüchtige, kinderliebe
Haushälterin
zum 1. 10. 40 od. später ges. Ang. unt. R R 5104 an H.-Gesch. Münster

---

Stellengesuche

Suche für meine Tochter, 16½ J. alt, zum 15. 10. od. später **Stelle** in ruh. Haushalt, wo sie sich unter Leitung der Hausfrau weiter ausbilden kann. Pflichtjahr u. 1 Jahr Haushaltungsschule m. gut. Erfolg beend. Gute Zeugn. vorh. Angeb. u. Nr. 17 an die Kreiszeitung in **Ahaus.**

Jg. Mädchen
sucht zu Okt. od. später Stellung zur weiteren Ausbildung im Kochen., Haushalt u. Servieren. Angeb. u. 9218 an die Westf. Tageszeitung, **Ahlen.**

Fräulein,
Bauernt., erfahren im Kochen u. all. Arbeiten sucht selbst. Dauerstellung, am liebsten b. Münster. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. 784 an die Hauptg. Münster.

Suche Beschäftig. gl. welcher Art f. halbe Tage, kein Haushalt. Angeb. unter 788 an die H.-Gesch. Münster

22jähr. Mädchen sucht Stellung im Haush. Ang. unt. M R 316 a. Westf. Tageszig. Greven

Herr od. Dame, i. Schreibmaschine und Buchführung bewand., z. Aushilfe für Abendstunden ges. Ang. unter 791 an die H.-Gesch. Münster

Zuverläss., jung. **Mädel, 19 J., f. Stellung** b. Arzt od. Zahnarzt für Empf. u. Sprechstundenhilfe, auch außerh. M. Einige Hausarb. w. evtl. mitübern. Ang. u. 793 a. H.-G. Mstr.

Wohnungsangebote

Wohnungstausch Münster—Berlin. Biete sch. 4-Zim.-Wohng., Münster, suche kl. Wohn. i. Berlin. Angebote unter 776 an die H.-Gesch. Münster

Frdl. möbliertes **Wohn- u. Schlafzimm. m. 2 Bett.** an 2 berufst. Herren od. Stud. zu vermiet. **Münster,** Hammer Str. 104.

3 große Zimmer, Küche, Hof, f. 38 Mk., im Altbau, Mittelp. d. Stadt, geg. ähnl. od. kl. Wohn., Stadtr. o. Umg., zu **tauschen.** Ang. u. 792 an d. H.-Gesch. Münster

3-Zim.-Wohnung mit Balkon, zwei Kell., elektr. Licht u. Wasserl., Gartenland, im Neubau in Kinderhaus, herrl. am Wald geleg., 1 km v. Bahn u. Autobus, an Reichsbahn-, Finanz- o. Reichs-Angest. zu vermieten. Angeb. unter 805 an die H.-Gesch. Münster

---

Wohnungsgesuche

Wohnung, Küche u. 2—3 Zim., von Reichsb.-Angest. i. Münster od. Vororte — 30 km, zu mieten ges. Miete wird i. voraus d. die Kasse gezahlt. Angeb. erb. unter 771 an die Hauptgesch. Münster.

3 Zimmer und Küche v. jg. Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter Z A 5934 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Jan. 1941, evtl. fr., j. ält. Witwe **abgeschl. 1. Etg.,** neuzeitl., 4—5 Z., Küche, Bad, Ztr.-Hzg., fl. w. u. k. Wass. Etw. Gartenl. erw. R. über Stadtgr. Münst. Mietpr. bis 120.— mtl. Ang. u. 7927 an Anzeig.-Mittl. **Vendel, Münster.**

Möbl. Zimmer f. Dauerm. z. 1. 10. o. fr. m. Chaisel., Dauerbrenner u. Mittagess. in ruh. Wohn. Ang. unt. 919 a. H.-G. Mstr.

Mod. möbl. Zim. in gut. Wohnlage (evtl. Erphoviert.) gesucht, mögl. mit fließ. Wasser und Ztr.-Heiz. Angeb. unter 783 an die H.-Gesch. Münster

Berufstät. Dame sucht **frdl. möbl. Zimmer,** möglichst mit voll. Pension, in der Nähe des Generalkom. Angeb. u. W K 5089 an H.-G. Münster

Berufstät. Dame sucht für sofort **2—3 leere Zimm.** Ang. u. 789 a. d. H.-Gesch. Münster

Zum 1. 10. **gut möbl. Zimm.** ges. in Nähe d. Univ. Angeb. mit Preisang. u. 812 an die H.-Gesch. Münster

---

Beziehen
Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Kaufgesuche

Kleines **Kinder-Dreirad** (3 Jahre) zu kaufen gesucht. Ang. u. 798 an d. H.-Gesch. Münster

Kleinbildvergrößerungs-Apparat, mögl. **Fokomat f. Leica,** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter X X 5113 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Personenwagen, 4-Sitzer, wen. gefahren, bei Barz. zu kf. ges. Ang. an die **Nottulner Autob.-Verkehrs-Gesellsch., Nottuln (Westf.). Tel. 16.**

Verkäufe

Säge-Gatter
Marke Remme, mit Antrieb (Elektr. Motor) umständehalber günstig abzugeben.
Josef Pölker
Mühle
Emsdetten i. W.

Für Liebhaber
Ganz kleines Pferdchen Shetlandspony (Schecke) mit Wagen zu verkaufen.
Reinhard Ehlting, Bocholt
Restaurant Zur Glocke
Telefon 24 22

Alte Dachziegel billig zu verkauf. Auch h. Abbruch übernomm. werd. Kinderhauser Straße 51

Photoapparat Ikoflex II, 6×6, mit Bereitschaftstasche u. Gelbfilt., für 115 RM. (nur geg. bar) zu verk. **Münster,** Hollenbecherstraße 27 II, tägl. v. 14—16 U.

Mittelgr. Dauerbrenner, f. neuer Staubsauger abzugeben. **Münster,** Hammer Str. 28.

Gut erhalt. **Boß-Grube** zu verk. Besichtigung von 17 bis 19 Uhr. Goldstraße 48 II.

Damen-Mantel, schwz., mit Pers.-Kragen f. kl. (40) Fig., w. getr., u. gebr. kl. **Staubs.** pr. z. v. **Münster,** Paulstr. 22, I. l.

Zucht-Erpel Pomm. Pekingenten, Perlhühner und **Rhodeländer Hähne** abzugeben **P. Schulze-Lohoff, Laer,** Bez. Münster i. Westf.



„Eine Überraschung für Peter"

Wenn er aus dem Feld kommt, ist er Inhaber eines Bankkontos! Jede gesparte Mark — und wir alle sind ja jetzt auf Sparen eingestellt — bringt uns der Erfüllung unserer Wünsche näher. Ich habe ein Sparkonto *bei der Bank* gewählt, weil ich auf eine persönliche Beratung in allen Geldangelegenheiten angewiesen bin und weil die Bank auch sonst jedem Kontoinhaber eine Reihe wertvoller Vorteile bieten kann. Willst Du sie Dir nicht auch durch Anlage eines Sparkontos sichern?

DIE BANK BERÄT DICH — SCHNELLE ABWICKLUNG ALLER GELDGESCHÄFTE — BANK-SPAR-BUCH — DEIN GELD IST SICHER — DEIN GELD TRÄGT ZINSEN — DIE BANK GIBT KREDIT

Spare bei der Bank

DIE BANK IST DEIN FREUND

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
4½ % Zinsen — 100 % Auszahlung
bei Tilgungsstreckung
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft
Anlage von Privatkapital
durch
Paul Vogt Grundstücksverwertung
Hamm (Westf.), Handelshof — Fernsprecher 806/807

Friseurgeschäft
in allerbester Lage, mit sämtlichem Zubehör, wegen Einberufung meines Gehilfen sofort zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres bei **Ww. Borgert, Coesfeld i. W.,** Bahnhofstraße 17.

Kontor- und Lagerräume
ca. 200 Quadratm., v. Textilgroßhdl. ausschl. in Bahnhofsnähe f. bald, zu miet. ges. Bevorz. zw. Bahnh., Klosterstr., Ludgeripl. u. Landesbaus. Ang. u. G H 5075 a. d. Haupt. Münster.



Erst ein Bit! Das gibt den rechten Schwung und frohe Kegelerstimmung, so ein würziges, frisches Bitburger Pilsener, das gute „Bit"